

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2010

Frauen als Gewinnerinnen der Wirtschaftskrise?

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in
Hessen 2009

Carola Burkert
Alfred Garloff
Jan Machnig
Peter Schaade

ISSN 1861-3578

IAB Hessen
in der Regionaldirektion

Hessen

Frauen als Gewinnerinnen der Wirtschaftskrise?

Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen
2009

Carola Burkert
Alfred Garloff
Jan Machnig
Peter Schaade

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	9
1 Schwierige Rahmenbedingungen: Die wirtschaftliche Lage 2009	11
2 Der hessische Ausbildungsmarkt	13
2.1 Schulbildung: Eine wichtige Determinante für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration	14
2.2 Betriebliche Ausbildung: Berufliche Trennung von Frauen und Männern bleibt bestehen	15
3 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Hessen	20
3.1 Anatomie der Erwerbstätigkeit: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und andere Erwerbsformen	20
3.2 Erosion des Normalarbeitsverhältnisses?	25
3.3 Führungspositionen bleiben in Männerhand	30
3.4 Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2009	33
3.5 Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik	37
4 Frauen in MINT-Berufen	39
4.1 Beschäftigte in MINT-Berufen	40
4.2 Studienanfänger MINT	41
Literatur	44
Anhang	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber sowie gemeldete Berufsausbildungsstellen in Hessen, 2006/2007 bis 2008/2009, jeweils 01. Oktober bis 30. September	14
Abbildung 2:	Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Wunschberufen (TOP 5)	18
Abbildung 3:	Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Einmündungsberufen (TOP 5)	19
Abbildung 4:	Entwicklung der Anzahl der erwerbstätigen Frauen in Hessen, 2000–2008	20
Abbildung 5:	Differenz der Erwerbstätigenquote von Männern zu Frauen in Hessen, 2006–2008, in Prozentpunkten	21
Abbildung 6:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Vollzeit/Teilzeit und Geschlecht mit Wohnort in Hessen, Juni 2009	22
Abbildung 7:	Anteile der sozialversicherungspflichtigen voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen mit Wohnort in Hessen, Jahresdurchschnitte, 2000–2008, in Prozent*	23
Abbildung 8:	Anteile der sozialversicherungspflichtigen voll- und teilzeitbeschäftigten Männer mit Wohnort in Hessen, Jahresdurchschnitte, 2000–2008, in Prozent*	24
Abbildung 9:	Entwicklung der Erwerbstätigenquote* der Frauen in Hessen, 2000–2008, in Prozent	26
Abbildung 10:	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Jahresdurchschnitte) mit Wohnort in Hessen an den Erwerbstätigen (Stichtage), nach Geschlecht, 2000–2008	27
Abbildung 11:	Verhältnis der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt mit Wohnort in Hessen, nach Geschlecht, 2000–2008, Jahresdurchschnitte, in Prozent	28
Abbildung 12:	Entwicklung der Anteile der Leiharbeitnehmer* an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht mit Wohnort in Hessen, 2004–2008, Jahresdurchschnitte, in Prozent	29
Abbildung 13:	Frauenanteil in der ersten Führungsebene nach Betriebsgrößenklassen in Hessen, 2004 und 2008, in Prozent	31
Abbildung 14:	Frauenanteil in der ersten Führungsebene nach Wirtschaftszweigen in Hessen, 2004 und 2008, in Prozent	32
Abbildung 15:	Arbeitslose insgesamt und teilzeitarbeitsuchende Arbeitslose in Hessen, nach Geschlecht, Dezember 2009, Anzahl und in Prozent	34
Abbildung 16:	Anteil an Arbeitslosen der Altersgruppe unter 25 Jahren in Hessen, 2007–2009, nach Geschlecht, in Prozent, jeweils im Dezember	35
Abbildung 17:	Anteil an Arbeitslosen der Altersgruppe 50 Jahre und älter in Hessen, 2007–2009, nach Geschlecht, in Prozent, jeweils im Dezember	36
Abbildung 18:	Teilnahme an Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III (ohne Daten der zugelassenen kommunaler Träger) in Hessen nach Geschlecht, Dezember 2009, in Prozent	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen* nach Geschlecht und Art des Schulabschlusses in Hessen am Ende des Schuljahres 2007/2008	15
Tabelle 2:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Strukturmerkmalen	16
Tabelle 3:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Wunschberufen (TOP 5)	17
Tabelle 4:	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Einmündungsberufen* (TOP 5)	18
Tabelle 5:	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen mit Wohnort Hessen in MINT-Berufen zum 30.06.2009 (absolut, in Prozent) sowie Veränderung zu 1999	40
Tabelle 6:	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer mit Wohnort Hessen in MINT-Berufen zum 30.06.2009 (absolut, in Prozent) sowie Veränderung zu 1999	41
Tabelle 7:	Studienanfänger (1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2009/2010 (TOP 5 der MINT-Studienbereiche Frauen)	42
Tabelle 8:	Studienanfänger (1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2009/2010 (TOP 5 der MINT-Studienbereiche Männer)	43

Anhangsverzeichnis

Anhang A 1:	Eckwerte des Arbeitsmarktes in Hessen nach Geschlecht	47
Anhang A 2:	Eckwerte des Arbeitsmarktes in Hessen nach Geschlecht, in Prozent	48
Anhang A 3:	Gender-Hilfe	49

Zusammenfassung

Die Wirtschaftskrise hat den hessischen Arbeitsmarkt nicht so stark getroffen wie ursprünglich befürchtet. Der Beschäftigungsabbau verlief deutlich moderater, der Anstieg der Arbeitslosigkeit war schwächer als es zu erwarten war. Vor allem sind es die Frauen, die die Krise besonders gut überstanden haben.

Trotzdem stellt sich die Gesamtsituation der Frauen nicht in allen Aspekten zufriedenstellend dar, wie die nachfolgende Kurzzusammenfassung der Ergebnisse des Berichts teilweise zeigt.

- **Schulbildung:**
Junge Frauen verfügen über bessere Schulabschlüsse als junge Männer. Einerseits erreichen sie häufiger die allgemeine Hochschulreife und andererseits beenden sie seltener den Schulbesuch ohne Abschluss.
- **Betriebliche Ausbildung:**
Frauen haben bei der Wahl ihres Ausbildungsberufes einen sehr schmalen Fokus. Fast die Hälfte von ihnen konzentriert sich bei ihrem Berufswunsch lediglich auf eine Palette von fünf Berufen.
- **Erwerbstätigkeit:**
Die Frauenerwerbstätigkeit ist erneut angestiegen. Die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern haben sich weiter angenähert. Trotzdem sind Frauen bei der Erwerbstätigkeit immer noch unterrepräsentiert.
- **Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung:**
Der Anstieg der Frauenbeschäftigung ist vor allem auf Zuwächse im Teilzeitbereich zurückzuführen. Die Teilzeitquote von Frauen ist im Verlauf der letzten Jahre kontinuierlich angestiegen. Über ein Drittel aller beschäftigten Frauen arbeitet in Teilzeit.
- **Geringfügig entlohnte Beschäftigung:**
Ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigung wird mit rund zwei Dritteln überwiegend von Frauen wahrgenommen, wobei diese Beschäftigungsform auch bei Männern in den letzten Jahren zugenommen hat.
- **Betriebsführung:**
Führungspositionen befinden sich in Männerhand. Lediglich jede vierte Spitzenposition wird durch eine Frau besetzt. Diese Situation hat sich gegenüber der letzten Befragung sogar noch etwas verschlechtert. Vor allem in größeren Betrieben haben Frauen in den obersten Führungsetagen eher Seltenheitswert.
- **Arbeitslosigkeit:**
Der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Jahr 2009 betraf die Frauen nicht. Die Arbeitslosenquote der Frauen konnte gegenüber dem Vorjahr reduziert werden und fiel geringer aus als bei den Männern.
Der Anteil der Frauen bei den Altersgruppen 50 Jahre und älter sowie unter 25 Jahre

an den Arbeitslosen entwickelte sich in den letzten Jahren rückläufig. Die arbeitslosen Frauen gehören überwiegend zum Rechtskreis SGB II. Dieser Anteil ist stärker ausgeprägt als bei den Männern.

- **Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen:**
Frauen werden mit Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung entsprechend ihres Anteils an den Arbeitslosen gefördert. Daher liegt ihr Anteil deutlich niedriger als noch vor zwei Jahren.
Bei der Gewährung eines Gründungszuschusses zur Förderung der Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit sind Frauen dagegen erheblich unterrepräsentiert.
- **MINT-Berufe:**
Knapp 38.000 Frauen arbeiten in MINT-Berufen. Das sind allerdings lediglich vier Prozent aller beschäftigten Frauen gegenüber 15 Prozent bei den Männern. Dennoch hat sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der dort tätigen Frauen um fast zehn Prozent erhöht, wogegen bei den Männern ein Rückgang der Beschäftigung in MINT-Berufen in diesem Zeitraum zu verzeichnen ist.

Keywords:

Arbeitsmarkt, Bildungsposition, Frauen, Führungspositionen, Gender, MINT-Berufe

Wir danken Sabine Engelmann, Georg Sieglen und Andrea Herrmann-Schwetje für die sehr sorgfältige Lektüre des Textes und zahlreiche gute Anmerkungen.

Unser besonderer Dank geht an Annette Röhrig für umfangreiche Datenauswertungen, für ihre engagierte Mitarbeit bei der Redaktion des Textes sowie für die formale Gestaltung des Berichts.

1 Schwierige Rahmenbedingungen: Die wirtschaftliche Lage 2009

Die wirtschaftliche Lage und Entwicklung sind entscheidende Indikatoren für die Arbeitsmarktchancen von Frauen und Männern. Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen der schwersten ökonomischen Krise seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Die Weltwirtschaft befand sich in einer tiefgreifenden Rezession. Die Verwerfungen auf den Finanzmärkten haben auch die Realwirtschaft erfasst. Erstmals seit 60 Jahren schrumpfte im Jahr 2009 die Weltwirtschaft.¹ Laut dem World Economic Outlook des Internationalen Währungsfonds (IWF) reduzierte sich das weltweite Bruttoinlandsprodukt um 1,3 Prozent.² Durch den Einbruch der weltweiten Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen ist der Welthandel eingebrochen. Dieser reduzierte sich seit seinem Höchststand im Jahr 2008 bis Februar 2009 um knapp 20 Prozent.³ Von diesen Wachstumsverlusten sind insbesondere die sieben größten Industriestaaten, darunter auch Deutschland, betroffen. Der konjunkturelle Gleichschritt der Industrienationen verdeutlicht, dass es sich um eine globale und synchrone Krise handelt. Alle wichtigen Wirtschaftsregionen der Welt sind von ihr gleichzeitig betroffen. Im Vergleich zu früheren Abschwungphasen steht derzeit keine Konjunkturlokomotive zur Verfügung, die in der Lage wäre die Weltwirtschaft zu stabilisieren.⁴

Wirtschaftskrise stellt Deutschland vor besondere Herausforderungen

Die globale Wirtschaftskrise stellt Deutschland vor besondere Herausforderungen. Aufgrund der starken Exportabhängigkeit der deutschen Wirtschaft, leidet sie im Vergleich zu anderen europäischen Ländern besonders stark unter der Weltwirtschaftskrise. Insgesamt musste die deutsche Wirtschaft im Jahr 2009 einen Rückgang des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts von fünf Prozent verkraften. Im Vergleich zu 2008 (+1,3 %) fällt das wirtschaftliche Wachstum in Deutschland damit um 6,3 Prozentpunkte niedriger aus. Dies markiert den stärksten wirtschaftlichen Einbruch seit der Nachkriegszeit.⁵ Zurückzuführen ist der dramatische Einbruch des Wirtschaftswachstums vor allem auf den Rückgang der weltweiten Nachfrage nach deutschen Exportprodukten, wie z. B. Kraftfahrzeugen und Maschinen. Der Außenhandel, traditionell ein Wachstumsmotor der deutschen Wirtschaft, bremste die wirtschaftliche Entwicklung damit empfindlich. Preisbereinigt sanken die Exporte im Jahr 2009 insgesamt um 14,7 Prozent.⁶ Aufgrund ihrer starken Exporttätigkeit ist davon insbesondere das Verarbeitende Gewerbe in Deutschland stark betroffen. Allein im 1. Halbjahr 2009 sind die Auftragseingänge in diesem Sektor gegenüber dem Vorjahr saison- und kalenderbereinigt um 31,5 Prozent zurückgegangen.⁷ Des Weiteren ließ auch die Investitionsdynamik spürbar nach. Im Vergleich zu 2008 gingen im Jahr 2009 die Investitionen preisbereinigt insgesamt um 12,5 Prozent zurück.⁸

¹ Vgl. Hickel (2009: 45).

² Vgl. Internationaler Währungsfonds (2009).

³ Vgl. Hickel (2009: 46).

⁴ Ebd. S. 45.

⁵ Vgl. Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr.012 vom 13.01.2010.

⁶ Ebd.

⁷ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2009: 20).

⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr.012 vom 13.01.2010.

Lediglich vom Konsum kamen 2009 leichte positive und stabilisierende Impulse für die deutsche Wirtschaft. Preisbereinigt stiegen die privaten Konsumausgaben um 0,4 Prozent, die staatlichen Ausgaben stiegen sogar um 2,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr.⁹

Wirtschaftslage in Hessen

In Hessen ist die Wirtschaft im Zuge der globalen Rezession etwas weniger stark eingebrochen als im Bundesdurchschnitt (-5 %). Dennoch ging das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt insgesamt um 3,9 Prozent zurück, was die hessische Konjunktur stark beeinträchtigte. Wie in ganz Deutschland ist auch der hessische Exportmarkt von der globalen Rezession in besonderem Maße betroffen. Aufgrund der eingebrochenen Nachfrage nach Gütern, fiel die Exportleistung im 3. Quartal 2009 um 18,3 Prozent geringer aus als im Vorjahr.¹⁰ Aufgrund ihrer starken Exporttätigkeit sind davon insbesondere das Verarbeitende und das Produzierende Gewerbe betroffen. Im Verarbeitenden Gewerbe reduzierte sich im 1. Halbjahr 2009 der Umsatz gegenüber den ersten sechs Monaten des Vorjahres um 17 Prozent. Das Produzierende Gewerbe verzeichnete im Jahr 2009 einen Wachstumsverlust von 9,7 Prozent.¹¹ In Hessen fallen diese Sektoren für das Jahr 2009 damit als Wachstumsträger aus. Unter dieser Entwicklung leiden vor allem diejenigen Kreise und Regionen, die sich in den letzten Jahren vornehmlich auf das Verarbeitende Gewerbe konzentriert haben, wie z. B. der Lahn-Dill-Kreis oder der Odenwaldkreis.

Dass Hessen im Vergleich zu Deutschland insgesamt von diesen wachstumsdämpfenden Effekten weniger stark betroffen ist, kann vor allem auf die hessische Wirtschaftsstruktur zurückgeführt werden. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist das Verarbeitende Gewerbe in Hessen lediglich unterdurchschnittlich vertreten. Dementsprechend ist die hessische Wirtschaft aufgrund ihrer stark binnenwirtschaftlich ausgerichteten Dienstleistungsstruktur, weniger stark von der rückläufigen Nachfrage nach Gütern betroffen. Der Dienstleistungssektor wirkt somit rezessionsmildernd und stabilisierend auf die hessische Wirtschaft. Spurlos ist die Finanz- und Wirtschaftskrise jedoch auch am hessischen Dienstleistungssektor nicht vorbeigegangen. So sind insbesondere das in Hessen stark vertretene Kreditgewerbe und die Luftfahrtindustrie von den Auswirkungen der Krise betroffen.¹²

Inzwischen zeigen sich in Hessen erste Anzeichen für eine konjunkturelle Erholung. Das Verarbeitende Gewerbe stabilisiert sich langsam. Insbesondere das Baugewerbe wird 2010 vom Ausbau des Frankfurter Flughafens profitieren. Erste Schätzungen attestieren, dass die hessische Wirtschaft 2010 um ca. 1,5 Prozent moderat wachsen wird.¹³

Robuster Arbeitsmarkt trotz Rezession

Vor dem Hintergrund der schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen präsentiert sich der Arbeitsmarkt sowohl in Deutschland insgesamt, als auch in Hessen, als sehr robust.

⁹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr.012 vom 13.01.2010.

¹⁰ Vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (2009: 10).

¹¹ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2009: 12).

¹² Ebd. S. 11.

¹³ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2009: 11).

Der Beschäftigungsabbau verlief 2009 trotz Rezession moderater als aufgrund der wirtschaftlichen Krise zu erwarten gewesen wäre. So waren im Dezember 2009 in Hessen insgesamt 197.599 Frauen und Männer arbeitslos. Im Vergleich zum Vorjahresmonat ist die Arbeitslosigkeit damit leicht um 1,3 Prozent angestiegen. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich um 0,1 Prozentpunkte auf 6,4 Prozent.¹⁴ Im Jahresdurchschnitt waren in Hessen 2009 211.155 Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen.¹⁵

Die stabile Entwicklung des Arbeitsmarktes ist vermutlich auf vier Faktoren zurückzuführen: Erstens hat der massive Ausbau der Kurzarbeit den Arbeitsmarkt stark entlastet. Ohne dieses Instrument wäre es vermutlich zu einem deutlich stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen. Zweitens herrschte bei vielen Unternehmen die akute Angst vor einem Fachkräftemangel nach der Krise. Anstatt sich von Beschäftigten zu trennen, nutzten deshalb viele Firmen stattdessen flexible Lösungen, wie z. B. die Reduzierung von Arbeitszeitguthaben (Arbeitszeitkonten).¹⁶ Drittens hatten die Konjunkturpakete des Bundes (z. B. Bausektor) eine stabilisierende Wirkung auf den hessischen Arbeitsmarkt. Viertens wurde der Arbeitsmarkt durch die Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik (z. B. Weiterbildung) entlastet.

Eine ausführliche Diskussion der Beschäftigungssituation auf dem hessischen Arbeitsmarkt wird in Kapitel 3 vorgenommen. Ein besonderer Fokus wird dabei auf geschlechterspezifische Unterschiede gelegt. Nach dem nun einleitend die wirtschaftliche Lage in Deutschland und Hessen für das Jahr 2009 skizziert wurde, wird im folgenden Kapitel der Ausbildungsmarkt in Hessen thematisiert.

2 Der hessische Ausbildungsmarkt

Bildung ist einer der zentralen Ressourcen im 21. Jahrhundert. In modernen Wissensgesellschaften ist Bildung die entscheidende Determinante für individuellen Aufstieg, Erfolg auf dem Arbeitsmarkt und nicht zuletzt wirtschaftlichen Wohlstand.¹⁷ Eine gute Schulbildung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration.¹⁸ Dagegen führt eine mangelhafte oder gar fehlende Erstausbildung für viele Betroffene zu eingeschränkten beruflichen Perspektiven mit erheblichen individuellen und gesellschaftlichen Folgekosten.

In diesem Kapitel wird deshalb knapp die schulische¹⁹ und etwas ausführlicher die betriebliche Ausbildung in Hessen thematisiert und untersucht. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den geschlechterspezifischen Unterschieden.

¹⁴ Im Jahr 2008 lag die Arbeitslosenquote bei 6,3 Prozent. Vgl. dazu Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Hessen Pressemitteilung Nr. 01/2010.

¹⁵ Ebd. S. 2.

¹⁶ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2009: 49).

¹⁷ Vgl. Schütz/Wößmann (2005: 15 ff.).

¹⁸ Vgl. Franz (2006: Kapitel 3 und 9).

¹⁹ Für eine ausführliche Darstellung und Diskussion der Bildungssituation wird auf den letztjährigen Genderreport verwiesen; Burkert et al. (2009).

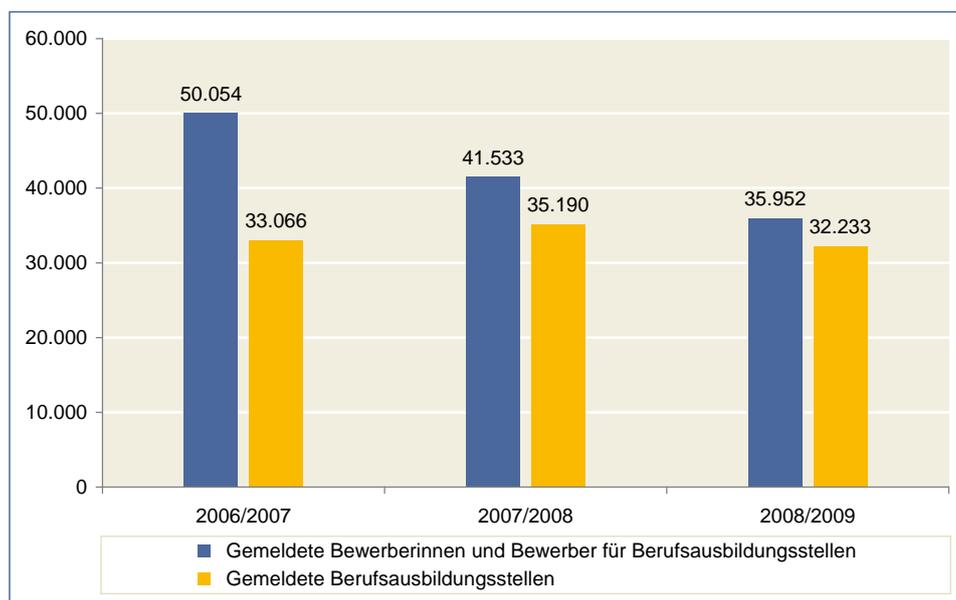
2.1 Schulbildung: Eine wichtige Determinante für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration

Nach wie vor nehmen ca. zwei Drittel eines Abschlussjahrganges aus den allgemeinbildenden Schulen eine betriebliche Ausbildung auf, so ist die Konkurrenz auf dem Ausbildungsmarkt groß. Der Ausbildungsmarkt, den die Bundesagentur für Arbeit abbildet, war in den letzten Jahren zumeist durch ein starkes Überschussangebot gekennzeichnet, da mehr Bewerberinnen und Bewerber als freie Ausbildungsstellen vorhanden waren (vgl. Abbildung 1). Indessen ist die Versorgungslücke, also die Zahl unversorgter Bewerberinnen und Bewerber, in den letzten Jahren rückläufig.

Die zunehmende Konkurrenz, sowie der technische Fortschritt haben dazu geführt, dass die Qualifikationsanforderungen in zahlreichen Ausbildungsberufen dramatisch gestiegen sind.²⁰ Aus Sicht der Betriebe ist daher für viele Ausbildungsberufe ein guter Hauptschulabschluss oft nicht mehr ausreichend. Vielmehr konkurrieren zunehmend Realschulabsolventen mit Abiturienten um die knappen Ausbildungsstellen. So hatten im vergangenen Berichtsjahr knapp 63 Prozent der unversorgten Bewerberinnen und Bewerber ohne bekannte Alternative höchstens einen Realschulabschluss.

Vor diesem Hintergrund ist ein höherer Schulabschluss für den Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung wichtiger denn je.

Abbildung 1: Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber sowie gemeldete Berufsausbildungsstellen in Hessen, 2006/2007 bis 2008/2009, jeweils 01. Oktober bis 30. September



Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung.

²⁰ Vgl. Dietrich/Abraham (2005: 69 ff.).

Schulabschluss: Junge Frauen sind besser qualifiziert

Für Arbeitgeber hat die Art und Qualität des Schulabschlusses eine starke Signalfunktion. Sie signalisieren dem Arbeitgeber über welche Kompetenzen Bewerberinnen und Bewerber verfügen und welche Potenziale sie für eine Ausbildung besitzen.

Die Zahlen bestätigen den Trend der letzten Jahre: Junge Frauen verfügen im Durchschnitt über bessere Schulabschlüsse als junge Männer. Wie Tabelle 1 verdeutlicht, erreichen Frauen häufiger als Männer die allgemeine Hochschulreife. Zudem verlassen Frauen weniger häufig als Männer die Schule ohne einen Abschluss. Für den Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung sind die jungen Frauen damit auf Grund ihrer durchschnittlich besseren formalen Qualifikation besser gewappnet als die Männer.

Tabelle 1: Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen* nach Geschlecht und Art des Schulabschlusses in Hessen am Ende des Schuljahres 2007/2008

Art des Schulabschlusses	Schulentlassene				
	absolut			in %	
	insgesamt	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Ohne Hauptschulabschluss	2.342	1.348	994	4,1 %	3,1 %
Mit Hauptschulabschluss	14.355	8.145	6.210	24,9 %	19,3 %
Mit Realschulabschluss	28.131	14.093	14.038	43,1 %	43,6 %
Mit allgemeiner Hochschulreife	17.979	7.831	10.148	23,9 %	31,5 %
Mit schulartspezifischem Förderabschluss	2.136	1.309	827	4,0 %	2,6 %
Gesamt	64.943	32.726	32.217	100,0 %	100,0%

* ohne 1.405 Schülerinnen und Schüler an Schulen für Erwachsene.

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnung.

2.2 Betriebliche Ausbildung: Berufliche Trennung von Frauen und Männern bleibt bestehen

Im Jahr 2009²¹ suchten in Hessen 35.952²² Bewerberinnen und Bewerber über die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit und die Arbeitsgemeinschaften (ARGE) eine Ausbildungsstelle. Der Frauenanteil betrug 46,5 Prozent.

Die Anzahl der unversorgten Bewerberinnen und Bewerber zum 30.09.2009 konnten gegenüber dem Vorjahreszeitraum trotz Wirtschaftskrise um 37,4 Prozent reduziert werden. Insgesamt blieben im aktuellen Berichtsjahr 637 Bewerberinnen und Bewerber unversorgt. Davon waren 293 Frauen und 344 Männer betroffen. Prozentual ausgedrückt blieben damit 1,8 Prozent aller Frauen und 1,8 Prozent aller Männer ohne Ausbildungsstelle.

Aus Abbildung 1 geht hervor, dass die Zahl der Ausbildungssuchenden, die die Berufsberatung im Rahmen ihrer Ausbildungsstellensuche einschalten, im Vergleich zu früheren Berichtsjahren zurückgegangen ist. Im Vergleich zum Vorjahr (41.533) schalteten insgesamt

²¹ Berichtsjahr der Berufsberatung 1. Oktober 2008 bis 30. September 2009.

²² Zahlen der zugelassenen kommunalen Träger wurden nicht berücksichtigt.

13,4 Prozent weniger Ausbildungssuchende die Berufsberatung zur Lehrstellensuche ein. Gegenüber dem Berichtsjahr 2006/2007 (50.054) wurde die Berufsberatung sogar um 28,2 Prozent weniger aufgesucht.

Tabelle 2: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Strukturmerkmalen

Strukturmerkmale	Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen			
	insgesamt	dar. weiblich in %	Anteil in % männlich	Anteil in % weiblich
Insgesamt	35.952	46,5	100,0	100,0
nach Schulabschluss				
kein Hauptschulabschluss	341	41,4	1,0	0,8
mit Hauptschulabschluss	8.893	37,7	28,8	20,0
Mittlerer Bildungsabschluss	13.598	50,0	35,6	40,3
Fachhochschulreife	4.188	54,0	10,1	13,5
Hochschulreife	2.456	57,0	5,5	8,4
keine Angabe	6.476	43,8	19,0	17,0
nach besuchter Schule				
Allgemeinbildende Schule	16.210	46,0	45,7	44,4
Berufsbildende Schule	15.363	48,0	41,6	44,0
Hochschulen und Akademien	890	43,5	2,6	2,3
keine Angabe	3.489	44,4	10,1	9,3
nach Alter				
15 Jahre und jünger	570	41,8	1,7	1,4
16 Jahre	4.278	45,7	12,1	11,7
17 Jahre	6.316	45,7	17,8	17,3
18 Jahre	6.544	47,6	17,8	18,6
19 Jahre	5.909	50,7	15,2	17,9
unter 20 Jahre	23.617	47,4	64,6	66,9
20 Jahre	4.277	48,3	11,5	12,4
21 Jahre	2.973	45,4	8,4	8,1
22 Jahre	2.017	41,5	6,1	5,0
23 Jahre	1.225	39,3	3,9	2,9
24 Jahre	807	38,3	2,6	1,8
unter 25 Jahre	34.916	46,5	97,1	97,1
25 Jahre und älter	1.036	46,3	2,9	2,9

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen.

Auffällig ist zudem, dass insbesondere Jugendliche mit niedrigem oder mittlerem Bildungsabschluss die Hilfe der Berufsberatung in Anspruch nehmen. So haben ca. 64 Prozent derjenigen Jugendlichen, die mit Hilfe der Berufsberatung eine Ausbildungsstelle suchen, höchstens einen Realschulabschluss. Dies legt die Vermutung nahe, dass Jugendliche mit einer Fachhochschulreife oder einer Allgemeinen Hochschulreife eher eine universitäre Ausbildung anstreben oder selbstständig nach einer dualen Ausbildungsstelle suchen.

Hier zeigen sich auch geschlechterspezifische Unterschiede. Mit steigendem Bildungsgrad erhöht sich der Anteil der jungen Frauen an den jeweiligen Ausbildungssuchenden. Insbe-

sondere bei Jugendlichen mit Fachhochschulreife oder Allgemeiner Hochschulreife sind sie mit 54 beziehungsweise 57 Prozent überrepräsentiert.

Des Weiteren nehmen insbesondere Jugendliche, die ihren Abschluss an einer allgemeinbildenden Schule erhielten, die Berufsberatung immer weniger in Anspruch. Während im vergangenen Berichtsjahr dies noch 25.030 Jugendliche taten, waren es im aktuellen Berichtsjahr lediglich noch 16.210 Absolventen von allgemeinbildenden Schulen. Dagegen steigt die Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern aus berufsbildenden Schulen. Im aktuellen Berichtsjahr waren es insgesamt 15.363.

Fast zwei Drittel aller Bewerberinnen und Bewerber sind unter 20 Jahre alt. Bei den 19-Jährigen stellen die Frauen mit 50,7 Prozent sogar über die Hälfte der Ausbildungssuchenden.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen und der daraus abgeleiteten Beobachtungen, erscheint die Frage, welchen Berufsweg junge Frauen und Männer einschlagen, besonders interessant. Welche Wunschberufe haben die Jugendlichen heute in Hessen? Existieren geschlechterspezifische Unterschiede in den Berufswünschen?

Wie Tabelle 3 zeigt, unterscheiden sich die Berufswünsche von Männern und Frauen. Viele Frauen haben den Wunsch Bürokauffrau oder Kauffrau im Einzelhandel zu werden. Männer favorisieren den Beruf des Kaufmanns im Einzelhandel und des Kraftfahrzeugmechatrikers.

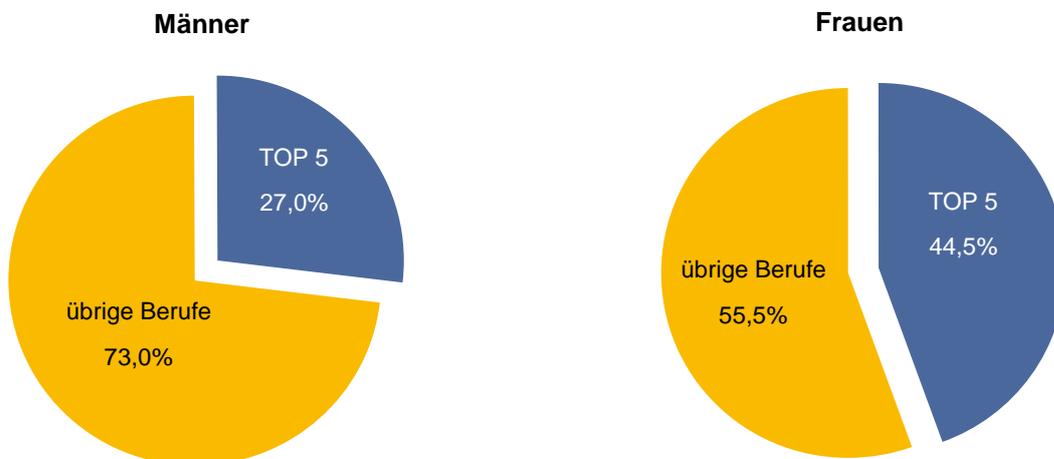
Tabelle 3: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Wunschberufen (TOP 5)

Wunschberuf	Männer		Wunschberuf	Frauen	
	abs.	in %		abs.	in %
Kaufmann im Einzelhandel	1.554	8,1	Bürokauffrau	1.859	11,1
Kraftfahrzeugmechatriker Schwerpunkt Personenkraft- wagentechnik	1.332	6,9	Kauffrau im Einzelhandel	1.789	10,7
Bürokaufmann	945	4,9	Medizinische Fachangestellte	1.386	8,3
Industriemechaniker	723	3,8	Friseurin	1.246	7,5
Verkäufer	640	3,3	Verkäuferin	1.160	6,9
TOP 5	5194	27,0	TOP 5	7440	44,5
Alle Berufe	19.237	100,0	Alle Berufe	16.715	100,0

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Frauen beschränken sich insgesamt im Vergleich zu Männern stärker auf wenige Wunschberufe. So konzentrieren sich 44,5 Prozent aller Bewerberinnen auf die TOP 5 der Ausbildungsberufe. Die Berufswünsche von Männern sind dagegen differenzierter. Lediglich jeder vierte Bewerber (27 %) will einen Ausbildungsberuf der TOP 5 ergreifen (vgl. Tabelle 3 und Abbildung 2).

Abbildung 2: Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Wunschberufen (TOP 5)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Dadurch wird deutlich, dass sich Frauen auf einen sehr kleinen Teil des Berufsspektrums beschränken. Die starke Konzentration auf wenige Wunschberufe führt zu einem verstärkten Konkurrenzkampf um die knappen Ausbildungsplätze. Dies beeinträchtigt die Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche aber auch die Berufsaussichten nach der Ausbildung. Männer haben es dagegen aufgrund ihrer breit gefächerten Berufswünsche in der Regel einfacher ihren ersten Berufswunsch zu realisieren. Zwar verschiebt sich die Zusammensetzung der TOP 5 zwischen Wunsch- und Einmündungsberufen²³ sowohl bei jungen Frauen als auch bei jungen Männern, jedoch realisieren die meisten Männer trotzdem ihren ersten Wunschberuf, während viele Frauen nicht in ihrem ersten Wunschberuf einmünden (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Einmündungsberufen* (TOP 5)

Einmündungsberuf	Männer		Einmündungsberuf	Frauen	
	abs.	in %		abs.	in %
Kaufmann im Einzelhandel	469	6,8	Kauffrau im Einzelhandel	523	7,8
Kraftfahrzeugmechatroniker Schwerpunkt Personenkraftwa- gentechnik	291	4,2	Bürokauffrau	477	7,1
Industriemechaniker	235	3,4	Medizinische Fachangestellte	440	6,6
Koch	233	3,4	Friseurin	358	5,4
Elektroniker (Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik)	207	3,0	Zahnmedizinische Fachangestellte	347	5,2
TOP 5	1.435	20,9	TOP 5	2.145	32,1
Alle Berufe	6.883	100,0	Alle Berufe	6.675	100,0

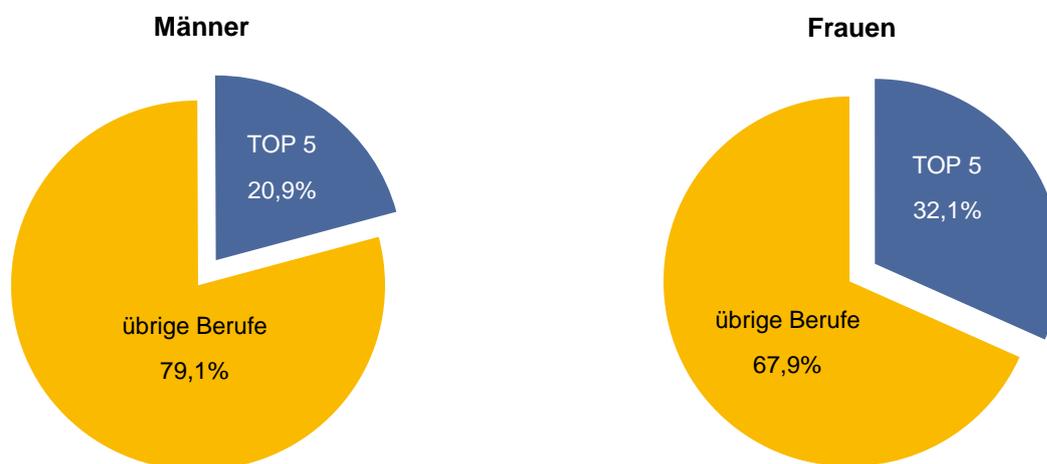
* Dargestellt sind nur ungeforderte Berufsausbildungsstellen.

Quelle: Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

²³ Als Einmündungsberufe werden diejenigen Berufe bezeichnet, in denen die Bewerberinnen und Bewerber tatsächlich die Ausbildung beginnen.

Trotzdem münden 32,1 Prozent der Frauen in einem der TOP 5 Berufe ein, während es bei den Männern lediglich 20,9 Prozent sind (vgl. Tabelle 4 und Abbildung 3).

Abbildung 3: Gemeldete Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Berichtsjahr 2008/2009 in Hessen nach Einmündungsberufen (TOP 5)



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Bei vielen dieser von Frauen bevorzugten Berufe handelt es sich um Berufe mit geringen Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten nach der Ausbildung. Deshalb stellt sich die Frage, welche Mechanismen für die geschlechtsspezifische Berufswahl verantwortlich sind.

Zunächst einmal ist die berufliche Trennung von Frauen und Männern „ein markantes und stabiles Charakteristikum des deutschen Arbeitsmarktes.“²⁴ In der wissenschaftlichen Literatur wird dieses Phänomen zumeist als „geschlechtsspezifische Segregation der Arbeitswelt“²⁵ bezeichnet. Gründe für die geschlechtsspezifische Berufswahl sind in erster Linie im sozialen Umfeld, in althergebrachten Rollenbildern, sowie in geschlechtsspezifischen Rekrutierungspraktiken der Unternehmen zu suchen.²⁶ Ferner fällt die berufliche Orientierungsphase mit dem Eintritt in die Adoleszenz zusammen. In dieser Lebensphase spielen Geschlechterstereotypen eine wichtige Rolle.²⁷ Nicht zuletzt deshalb sind insbesondere Berufsfelder, in denen mehrheitlich das eigene Geschlecht vertreten ist, sehr attraktiv. Dagegen gestaltet sich die berufliche Orientierung hin zu Berufsfeldern, die vom anderen Geschlecht dominiert werden, als äußerst schwierig.²⁸

²⁴ Vgl. Achatz (2005: 263 ff.).

²⁵ Vgl. Burkert et. al. (2008: 11).

²⁶ Ebd. S. 12.

²⁷ Vgl. Wentzel (2007).

²⁸ Vgl. Burkert et al. (2008).

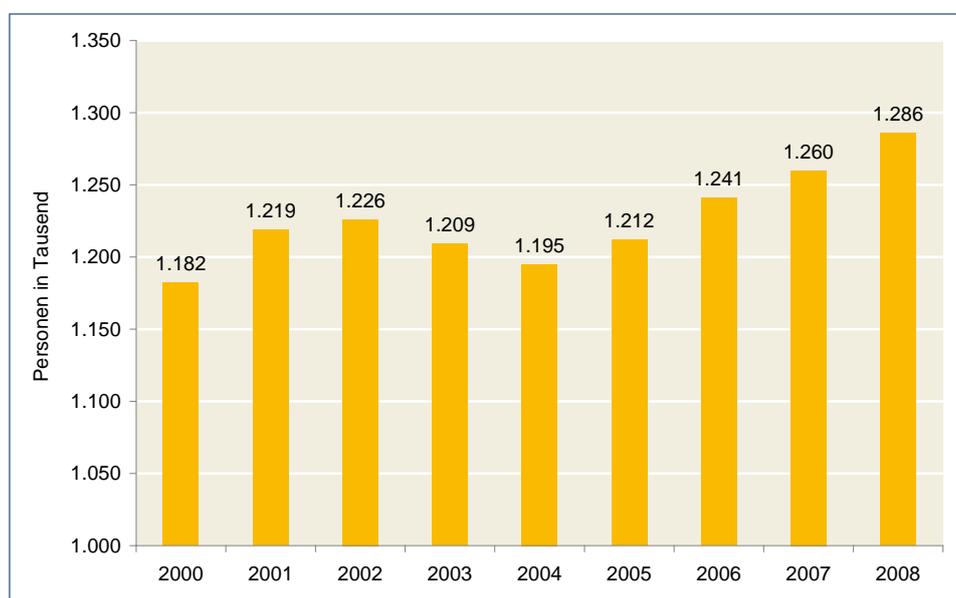
3 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Hessen

3.1 Anatomie der Erwerbstätigkeit: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und andere Erwerbsformen

In Hessen waren im Jahr 2008 2,82 Millionen Menschen erwerbstätig.²⁹ Davon waren 1,286 Millionen erwerbstätige Frauen. Damit stellten Frauen 45,6 Prozent aller Erwerbstätigen in Hessen (vgl. Abbildung 4). Frauen sind also im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil auf dem hessischen Arbeitsmarkt weiterhin unterrepräsentiert.

Positiv zu bewerten ist aber, dass gegenüber 2007 die Zahl der erwerbstätigen Frauen um 26.000 gestiegen ist. Die Zahl der erwerbstätigen Männer stieg gegenüber dem Vorjahr hingegen lediglich um 12.000.

Abbildung 4: Entwicklung der Anzahl der erwerbstätigen Frauen in Hessen, 2000–2008



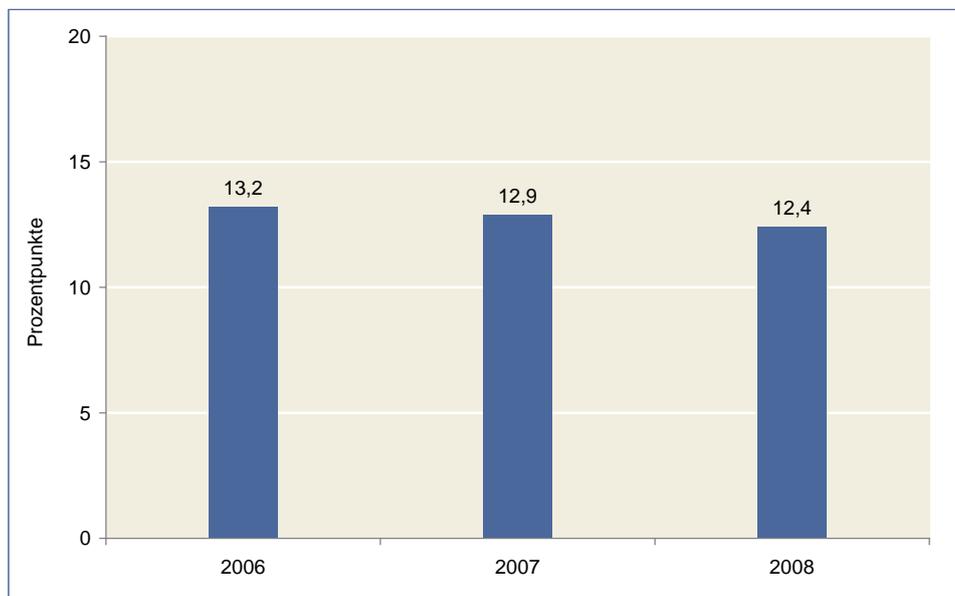
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus; eigene Darstellung.

Trotz dieses erfreulichen Anstiegs liegt die Erwerbstätigenquote³⁰ bei Männern mit 76,5 Prozent immer noch um 12,4 Prozentpunkte über der von Frauen (64,1 %). Im Vergleich zum vorherigen Berichtsjahr ist die Differenz der Erwerbstätigenquote von Frauen und Männern (12,9 Prozentpunkte) damit um 0,5 Prozentpunkte gesunken. Gegenüber dem Berichtsjahr 2006 (13,2 Prozentpunkte) ist sie sogar um 0,8 Prozentpunkte gesunken (vgl. Abbildung 5).

²⁹ „Als erwerbstätig werden alle Personen gezählt, die eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, unabhängig von der geleisteten Arbeitszeit und der Bedeutung dieser Tätigkeit für den Lebensunterhalt.“ Die aktuellen Zahlen für das Jahr 2009 liegen noch nicht vor. Vergleiche dazu <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/erwerbstaetigkeit/index.html> (Stand 02.06.2010).

³⁰ Die Erwerbstätigenquote drückt den Anteil (%) der tatsächlich Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung aus und damit den Grad, zu dem es gelingt, das vorhandene Humankapital in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie ist der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung bezogen auf die der 15- bis 65-Jährigen. Sie darf nicht mit der Erwerbsquote verwechselt werden.

Abbildung 5: Differenz der Erwerbstätigenquote von Männern zu Frauen in Hessen, 2006–2008, in Prozentpunkten



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Darstellung.

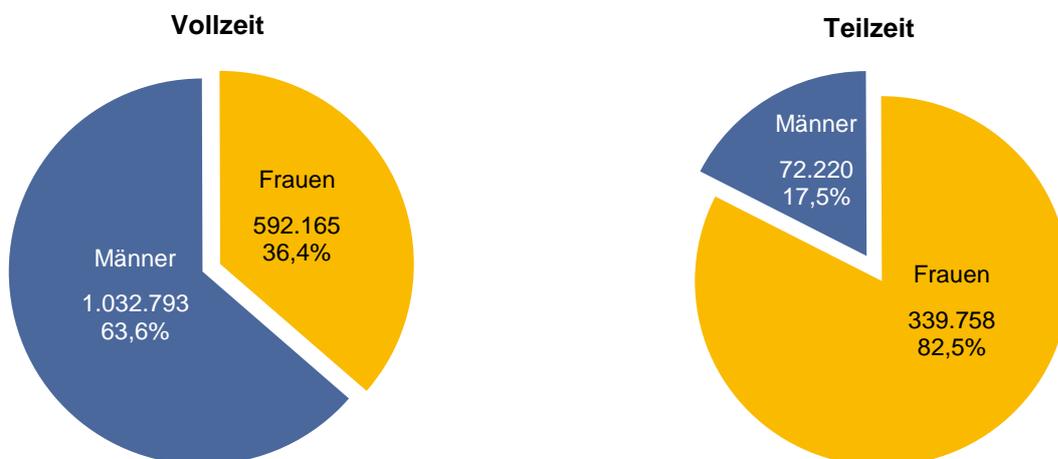
Trotz der in den letzten Jahren kontinuierlich steigenden Anzahl erwerbstätiger Frauen, sowie der steigenden Erwerbsquote bei Frauen, verdeutlichen die aktuellen Zahlen, dass Männer auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor überrepräsentiert sind. Aus einer gleichstellungspolitischen Perspektive muss die Integration und Vermittlung von Frauen in den Arbeitsmarkt deshalb auch in Zukunft ein Kernelement der Arbeitsmarktpolitik sein.

Betrachtet man Struktur und Art der Erwerbstätigkeit in Hessen, so wird das unausgewogene Geschlechterverhältnis auf dem Arbeitsmarkt noch deutlicher. So zeigt sich bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (mit Wohnort Hessen)³¹, differenziert nach Voll- und Teilzeitbeschäftigung³², dass die Vollzeitbeschäftigung nach wie vor eine vorwiegend männliche Domäne ist. Demzufolge haben von den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern 93,4 Prozent (1.032.793) eine Vollzeitstelle. Dies entspricht einem Anteil von 63,6 Prozent aller Vollzeitstellen (vgl. Abbildung 6). Demgegenüber gehen lediglich 63,5 Prozent (592.165) aller Frauen einer Vollzeitbeschäftigung nach, ihr Anteil an allen Vollzeitbeschäftigten beträgt somit 36,4 Prozent. Diese Zahlen verdeutlichen, dass insgesamt mehr als ein Drittel (36,4 %) aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen einer Teilzeitbeschäftigung (339.758) nachgehen. Vier Fünftel aller Teilzeitstellen (sozialversicherungspflichtige Beschäftigung) werden damit von Frauen bekleidet. Der Trend der letzten Jahre, dass insbesondere Frauen überdurchschnittlich oft einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, bestätigt sich damit auch für das aktuelle Berichtsjahr.

³¹ Soweit möglich verwenden wir in diesem Bericht Beschäftigte nach dem Wohnortkonzept, weil das Objekt des Interesses hier diejenigen Frauen und Männer sind, die in Hessen wohnen und nicht notwendiger Weise diejenigen Frauen und Männer, die hierzulande arbeiten.

³² Teilzeitbeschäftigung beinhaltet Beschäftigte, deren Arbeitszeit aufgrund eines Arbeitsvertrages unter der betrieblichen Arbeitszeit liegt.

Abbildung 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Vollzeit/Teilzeit und Geschlecht mit Wohnort in Hessen, Juni 2009



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Dieser Trend scheint sich derzeit weiter zu verschärfen. Zwar ist insgesamt ein Anstieg sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bei Frauen zu verzeichnen, jedoch ist dieser vor allem auf den starken Anstieg sozialversicherungspflichtiger Teilzeitstellen zurückzuführen. So sind gegenüber dem Vorjahr insgesamt 12.439 zusätzliche Teilzeitstellen für Frauen entstanden, dafür aber nur 1.525 zusätzliche Vollzeitstellen. Diese Erkenntnis ist insbesondere vor dem Hintergrund der nahezu ausgeglichenen Zuwächse bei Teilzeit- (9.329) und Vollzeitstellen (8.841) für Frauen im vorherigen Berichtsjahr ernüchternd. Frauen scheinen damit in der ‚Teilzeitfalle‘ gefangen zu sein. Dieser Befund ist nicht allein auf die quantitativen Zuwächse zurückzuführen, sondern insbesondere darauf, dass Frauen im Vergleich zu Männern besonders lang in dieser Beschäftigungsform verbleiben.³³ Männer nutzen im Gegensatz zu Frauen die Teilzeitbeschäftigung zumeist als Sprungbrett, um in ein Vollzeitbeschäftigungsverhältnis zu kommen.

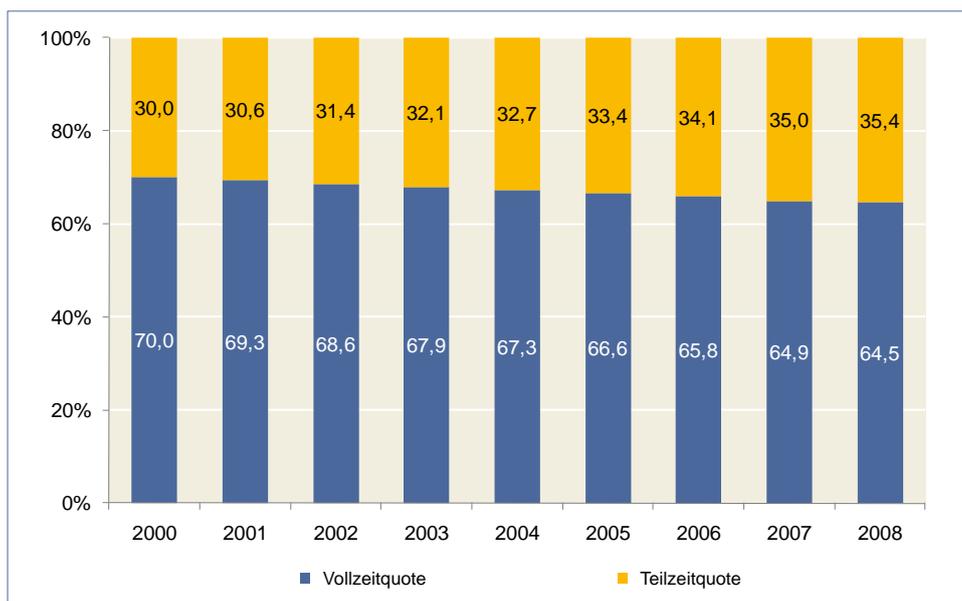
Noch deutlicher wird die steigende Bedeutung von Teilzeitarbeit für Frauen bei Betrachtung der Entwicklung der Voll-³⁴ und Teilzeitquote³⁵ von Frauen im Zeitverlauf. Abbildung 7 bestätigt den Befund, dass Teilzeitarbeit für Frauen stetig an Bedeutung gewinnt. So hat sich die Teilzeitquote von Frauen innerhalb der letzten acht Jahre um insgesamt fünf Prozentpunkte erhöht, während sich die Vollzeitquote entsprechend kontinuierlich verringerte.

³³ Vgl. Schäfer/Vogel (2005).

³⁴ Die Vollzeitquote gibt den prozentualen Anteil der Vollzeitbeschäftigung an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an.

³⁵ Die Teilzeitquote gibt den prozentualen Anteil der Teilzeitbeschäftigung an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an.

Abbildung 7: Anteile der sozialversicherungspflichtigen voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen mit Wohnort in Hessen, Jahresdurchschnitte, 2000–2008, in Prozent*

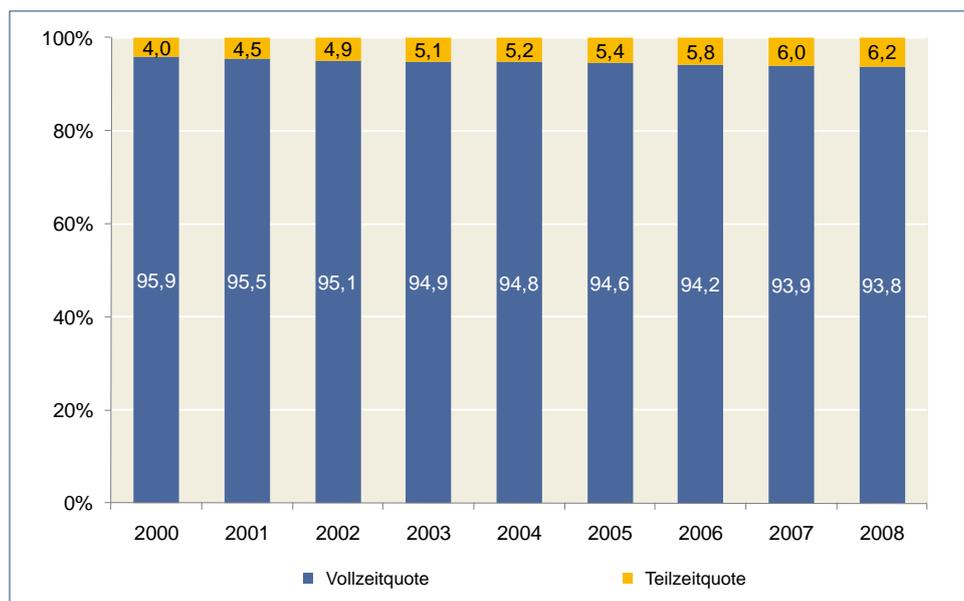


* in den Werten der Anteile der Jahre 2001, 2006, 2007 und 2008 ergeben sich aufgrund der Darstellung in der Summe Rundungsdifferenzen von 0,1%.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Auch für Männer hat das Ausmaß an Teilzeitbeschäftigung innerhalb der letzten Jahre zugenommen. Wie jedoch Abbildung 8 demonstriert, bewegt sich die Teilzeitquote bei Männern auf einem deutlich geringeren Niveau als bei Frauen. So hat sich die Teilzeitquote von Männern von 4,0 Prozent im Jahre 2000 um 2,2 Prozentpunkte auf 6,2 Prozent im Jahre 2008 erhöht. Vollzeitbeschäftigung ist damit nach wie vor ein konstitutiver Bestandteil männlicher Erwerbsbiografien.

Abbildung 8: Anteile der sozialversicherungspflichtigen voll- und teilzeitbeschäftigten Männer mit Wohnort in Hessen, Jahresdurchschnitte, 2000–2008, in Prozent*



* in den Werten der Anteile der Jahre 2000 und 2007 ergeben sich aufgrund der Darstellung in der Summe Rundungsdifferenzen von 0,1%.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Diese Entwicklungen sind jedoch nicht nur aus einer gleichstellungspolitischen Sicht problematisch. Vielmehr sind mit der hohen Teilzeitbeschäftigungsquote von Frauen auch erhebliche individuelle Folgekosten verbunden. Da diese Form der Erwerbstätigkeit fast immer mit einem niedrigeren Gehalt einhergeht, sind damit unweigerlich auch geringere Sozialversicherungsansprüche, wie z. B. die Absicherung im Alter (Rente) oder im Falle von Arbeitslosigkeit (ALG I), verbunden. Darüber hinaus scheint sich die Berufserfahrung, die im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung gesammelt wird, für das weitere Berufsleben weniger auszuzahlen, als die Berufserfahrung während einer Vollzeitbeschäftigung, was den Übergang in eine Vollzeitbeschäftigung wiederum erschwert.³⁶

Betrachtet man die Situation auf dem Arbeitsmarkt allerdings vor dem Hintergrund der schweren Wirtschaftskrise und der Entwicklung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse bei Männern, so wird deutlich, dass die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Frauen derzeit insgesamt stabiler zu sein scheint, als für Männer. Scheinbar überstehen Frauen die Wirtschaftskrise besser. Dies liegt vor allem auch daran, dass Frauen vorwiegend in der Dienstleistungsbranche tätig sind und dieser Sektor in der vergangenen Krise nicht so stark von konjunkturell bedingten Beschäftigungsverlusten betroffen gewesen ist, wie das Verarbeitende Gewerbe, in dem vorwiegend Männer arbeiten.³⁷

³⁶ Vgl. Connolly/Gregory (2007).

³⁷ Zum 30.06.2009 waren laut Statistik der BA rund 317.000 der 421.000 Beschäftigten (75 %) im Verarbeitenden Gewerbe (WZ 2008) Männer. Das bedeutet einen Beschäftigungsrückgang von rund 10.000 Arbeitnehmern. Dahingegen verzeichnen einige der Dienstleistungsbranchen Zuwächse gegenüber dem Vorjahr. Die Beschäftigung im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen konnte sogar um 8.000 Arbeitnehmer zulegen.

So haben sich die sozialversicherungspflichtigen Vollzeitstellen bei Männern gegenüber dem Vorjahr um 17.874 Stellen reduziert. Demgegenüber steht bei den Männern lediglich ein leichter Zuwachs bei sozialversicherungspflichtigen Teilzeitstellen von 3.045.

Interessant ist auch die Entwicklung bei geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnissen. Insgesamt existieren in Hessen im aktuellen Berichtsjahr 549.542 geringfügige Beschäftigungsverhältnisse. Dies sind rund 10.000 mehr als im Vorjahr. Damit gehen annähernd 20 Prozent aller Erwerbstätigen in Hessen einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nach.

Auch in diesem Arbeitsmarktsegment sind Frauen überrepräsentiert. Von den insgesamt 549.542 geringfügig entlohnten Beschäftigten sind alleine 350.025, beziehungsweise fast 64 Prozent Frauen. Davon gehen wiederum 247.318 Frauen ausschließlich einer geringfügig entlohnten Beschäftigung nach.³⁸ Dies entspricht immerhin noch einem Anteil von rund 20 Prozent aller erwerbstätigen Frauen in Hessen. Dagegen liegt der Anteil von Männern, die ausschließlich geringfügig beschäftigt sind, lediglich bei ca. acht Prozent aller erwerbstätigen Männer.

Frauen sind damit in Hessen häufig in sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnissen beschäftigt. Als atypische Beschäftigung bezeichnen wir Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung sowie Arbeitnehmerüberlassung.³⁹ ⁴⁰ Von den insgesamt 1,286 Millionen erwerbstätigen Frauen in Hessen arbeiten lediglich 46 Prozent der erwerbstätigen Frauen in einem sozialversicherungspflichtigen Vollzeit-Beschäftigungsverhältnis, gut 26 Prozent in einem Teilzeit-Beschäftigungsverhältnis und knapp 20 Prozent in einem ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnis.

3.2 Erosion des Normalarbeitsverhältnisses?

Nach dem nun die Entwicklungen im aktuellen Berichtsjahr skizziert wurden, wird im Folgenden kurz auf die mittelfristigen Entwicklungslinien eingegangen. Wie in Burkert et al. (2009) gezeigt wird, ist die Entwicklung der Erwerbsquote, also das Verhältnis von Erwerbstätigen und Erwerbslosen im erwerbsfähigen Alter zur erwerbsfähigen Bevölkerung (15–64-Jährige) in Hessen seit 2000 aus gleichstellungspolitischer Sicht äußerst positiv.⁴¹ So ist die Erwerbsquote von Frauen während der letzten Jahre kontinuierlich angestiegen und bei den Männern sehr konstant. Während sich die Frauenerwerbsquote seit 2000 um fünf Prozentpunkte auf 68,7 Prozent erhöht hat, befindet sich die Erwerbsquote bei den Männern auf dem gleichen Niveau wie im Jahr 2000 (81,8 %). Wir vermuten, dass die steigende Erwerbsbeteiligung bei Frauen unter anderem auf „flexiblere Arbeitszeitmodelle, günstige Regelungen im Bereich der geringfügigen Beschäftigung, aber auch auf die höheren Abschlüsse bei der Frühverrentung“⁴² zurückzuführen ist.

³⁸ Seit den Hartz-Reformen sind geringfügige Beschäftigungsverhältnisse auch dann zulässig, wenn man darüber hinaus einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nachgeht. Man spricht dann von geringfügiger Beschäftigung im Nebenjob. Andernfalls liegt ein ausschließlich geringfügiges Beschäftigungsverhältnis vor.

³⁹ Vgl. Keller/Seifert (2006: 235).

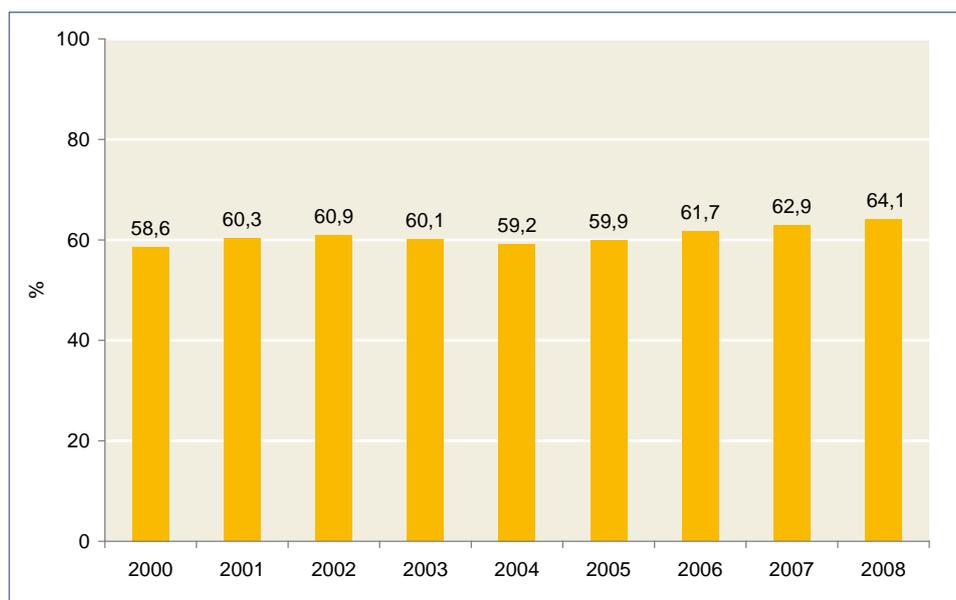
⁴⁰ Zur Arbeitnehmerüberlassung folgen weiter unten weitere Ausführungen. Zur befristeten Beschäftigung liegen uns leider keine eigenen Zahlen vor. Hier verweisen wir auf die einschlägigen Veröffentlichungen der Statistischen Ämter (auf Basis des Mikrozensus).

⁴¹ Vgl. Burkert et al. (2009: 29).

⁴² Ebd.

Betrachtet man die Erwerbstätigenquote der Frauen, bestätigt sich der positive Trend. So ist die Erwerbstätigenquote der Frauen seit 2000 von 58,6 Prozent um ca. sechs Prozentpunkte auf 64,1 Prozent im Jahr 2008 angestiegen (siehe Abbildung 9). Wie bereits in den Jahren zuvor konnte das Lissabon-Ziel, dass eine weibliche Erwerbstätigenquote von mindestens 60 Prozent vorsieht, übertroffen werden.

Abbildung 9: Entwicklung der Erwerbstätigenquote* der Frauen in Hessen, 2000–2008, in Prozent



* Anteil der erwerbstätigen Frauen an der weiblichen Gesamtbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren.
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Ergebnisse aus den Mikrozensus, eigene Berechnung.

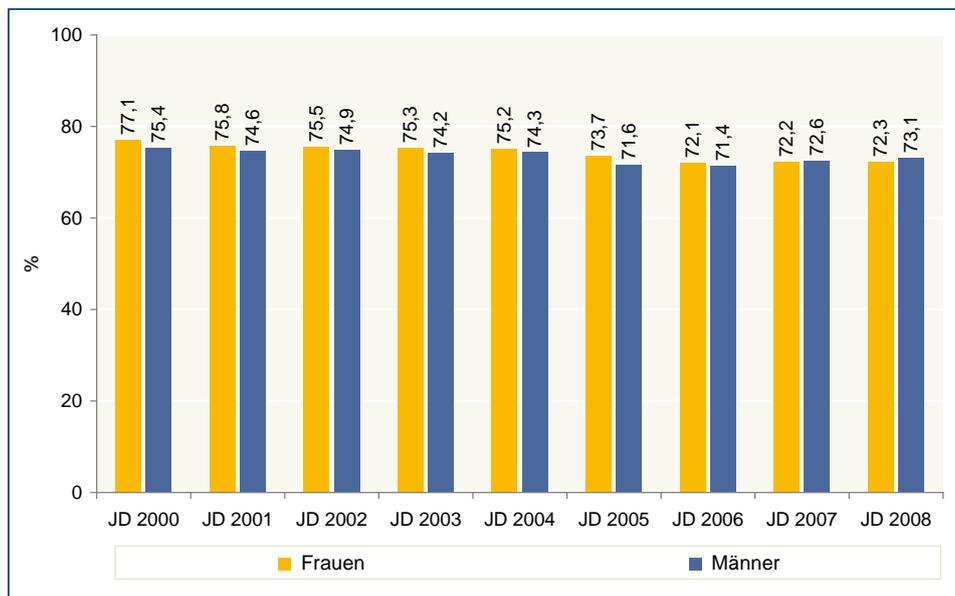
Boom atypischer Beschäftigungsformen – Minijobs, Teilzeit- und Leiharbeit

Trotz der positiven Entwicklung bei der Erwerbs- und Erwerbstätigenquote kann ein deutlicher Rückgang des sogenannten Normalarbeitsverhältnisses festgestellt werden.⁴³ Die zunehmende Erosion des Normalarbeitsverhältnisses wird deutlich, wenn man die Entwicklung der unterschiedlichen Beschäftigungsformen, für die administrative Daten vorliegen, betrachtet.

Abbildung 10 zeigt zunächst die Entwicklung des klassischen Normalarbeitsverhältnisses zwischen 2000 und 2008. Es wird deutlich, dass der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Erwerbstätigen stark rückläufig ist. So ist der Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern seit 2000 um zwei Prozentpunkte gesunken. Bei den Frauen ist der Anteil seit dem Jahr 2000 sogar um ca. fünf Prozentpunkte zurückgegangen.

⁴³ Als Normalarbeitsverhältnis bezeichnen wir das Kompliment zur atypischen Beschäftigung, also im Wesentlichen die sozialversicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung.

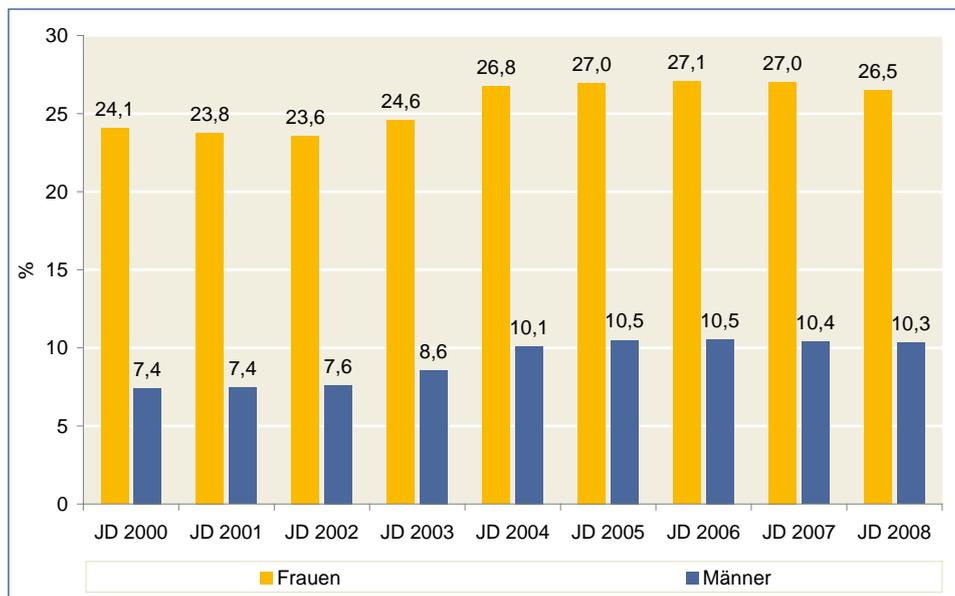
Abbildung 10: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Jahresdurchschnitte) mit Wohnort in Hessen an den Erwerbstätigen (Stichtage), nach Geschlecht, 2000–2008



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Für diese Entwicklung ist insbesondere die starke Ausweitung der Minijobs im Rahmen der Hartz-Reformen verantwortlich. Wie Abbildung 11 demonstriert, hat sich das Verhältnis von Minijobs zu sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowohl bei Männern als auch bei Frauen in den letzten Jahren deutlich erhöht. Besonders stark sind von dieser Entwicklung aber Frauen betroffen. So kamen im Jahr 2008 auf je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ca. 27 Frauen in einem geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnis. Damit ist der Anteil der geringfügig entlohnten Frauen in Hessen seit dem Jahr 2000 um knapp drei Prozentpunkte gestiegen. Auch bei den Männern macht sich die Ausweitung geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse, wenn auch auf einem deutlich niedrigerem Niveau, bemerkbar. Der Anteil der geringfügig entlohnten beschäftigten Männer in Hessen ist seit dem Jahr 2000 ebenfalls um knapp drei Prozentpunkte gestiegen.

Abbildung 11: Verhältnis der ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt mit Wohnort in Hessen, nach Geschlecht, 2000–2008, Jahresdurchschnitte, in Prozent



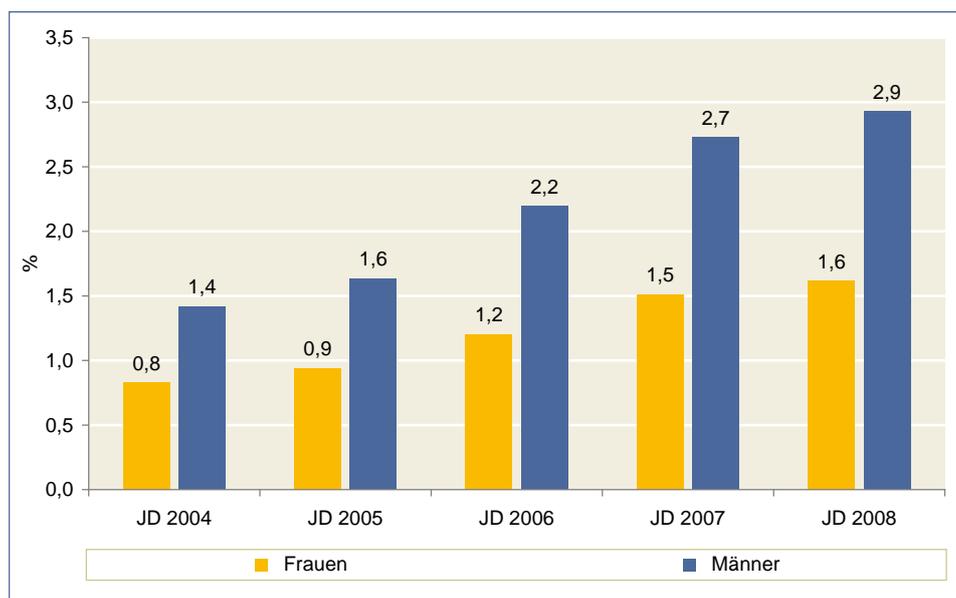
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung.

Auch innerhalb der Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat in den letzten Jahren eine deutliche Veränderung stattgefunden. Wie bereits in Kapitel 3.1 gezeigt wurde, ist Teilzeitarbeit ein wesentlicher Bestandteil weiblicher Erwerbsarbeit. Betrachtet man die Entwicklung der Voll- und Teilzeitquote von Frauen im Zeitverlauf, wird deutlich, dass die Bedeutung der Teilzeitarbeit für Frauen innerhalb der letzten Jahre stark zugenommen hat. So hat sich die Teilzeitquote von Frauen im Laufe der letzten acht Jahre um insgesamt fünf Prozentpunkte erhöht, während sich die Vollzeitquote von 2000 bis 2008 um fünf Prozentpunkte verringert hat (vgl. dazu auch Abbildung 7 in Kapitel 3.1). Diese Entwicklung stellt eine ernstzunehmende Veränderung dar. Eine analoge Entwicklung, allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau, lässt sich auch bei Männern feststellen. So ist die Teilzeitquote bei Männern seit dem Jahr 2000 um zwei Prozentpunkte von 4,0 auf 6,2 Prozent angestiegen. Trotz dieser bemerkenswerten Veränderung dominiert das Vollzeitbeschäftigungsverhältnis nach wie vor die männliche Erwerbsarbeit.

Neben der Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung ist die Arbeitnehmerüberlassung (ugs. auch Leiharbeit/Zeitarbeit) ein weiterer Beschäftigungsbereich, der im Zuge der Hartz-Reformen deutlich an Dynamik gewonnen hat. Wie Abbildung 12 zeigt, ist der Anteil der Leiharbeiter an der Gesamtbeschäftigung in Hessen seit 2004 deutlich angestiegen. Sowohl bei Frauen, als auch bei Männern hat sich von 2004 bis 2008 der Anteil an Leiharbeitern verdoppelt (vgl. Abbildung 12). So ist der Anteil von Frauen in der Leiharbeit von 0,8 Prozent im Jahr 2004 auf 1,6 Prozent im Jahr 2008 angestiegen. Männer sind sogar noch stärker von Leiharbeit betroffen. 2008 lag der Anteil der männlichen Leiharbeiter an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bereits bei 2,9 Prozent (zum Vergleich: 2004 waren es noch 1,4 %).

Der geschlechterspezifische Niveauunterschied ist vor allem darauf zurückzuführen, dass in traditionellen Männerberufen, wie sie besonders im Verarbeitenden und Produzierenden Gewerbe anzutreffen sind, das Instrument der Leiharbeit stärker genutzt wird als im Dienstleistungssektor, in dem viele Frauen beschäftigt sind. Der sprunghafte Anstieg des Anteils der Leiharbeit bei Frauen zwischen 2004 und 2008 ist jedoch ein deutliches Indiz dafür, dass auch im Dienstleistungssektor und dabei insbesondere im Bereich Gaststätten oder den Reinigungs- und Gesundheitsdienstleistungen, das Instrument der Leiharbeit immer häufiger verwendet wird.⁴⁴

Abbildung 12: Entwicklung der Anteile der Leiharbeitnehmer* an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Geschlecht mit Wohnort in Hessen, 2004–2008, Jahresdurchschnitte, in Prozent



* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Wirtschaftsunterklasse 74502 „Überlassung von Arbeitskräften“.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Erste Erhebungen für das aktuelle Berichtsjahr (Juni 2009) weisen darauf hin, dass sowohl bei Frauen als auch bei Männern der Anteil an Leiharbeitnehmern erstmals seit 2004 rückläufig ist. So ist der Anteil an Leiharbeitnehmern bei den Männern von 2,9 Prozent auf 2,3 Prozent zurückgegangen. Auch bei den Frauen schrumpfte der Anteil der Leiharbeitnehmerinnen von 1,6 Prozent auf 1,4 Prozent im aktuellen Berichtsjahr. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf die Wirtschafts- und Finanzkrise zurückzuführen. Aufgrund der nachlassenden Auftragseingänge, einer rückläufigen Produktion, der Reduzierung von Arbeitszeitkonten und zunehmender Kurzarbeit haben sich Unternehmen und Betriebe scheinbar zunächst von denjenigen Mitarbeitern getrennt, die nicht langfristig an das Unternehmen gebunden sind und flexibel freigesetzt werden können.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass das klassische Normalarbeitsverhältnis in den letzten Jahren an Bedeutung deutlich verloren hat. Wie gezeigt wurde, existiert sowohl bei Frauen als auch bei Männern ein Trend zur Teilzeitbeschäftigung. Darüber hinaus konnte

⁴⁴ Vgl. Burkert et al. (2009: 35).

eine deutliche Zunahme im Bereich der Leiharbeit und bei den Minijobs festgestellt werden. Atypische Beschäftigungsformen gewinnen damit immer mehr an Bedeutung.

Die Ausweitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse in den letzten Jahren hat nicht nur Bedeutung für den Arbeitsmarkt. Insbesondere die sozialen Sicherungssysteme sind davon stark betroffen.⁴⁵ So beeinflussen atypische Beschäftigungsverhältnisse sowohl das individuelle Absicherungsniveau als auch die Finanzierungsbedingungen der sozialen Sicherungssysteme. Dementsprechend argumentieren manche Autoren, dass die aktuellen Finanzierungsprobleme der sozialen Sicherungssysteme insbesondere darin bestehen, dass „sich die Systeme sozialer Sicherung nach wie vor an der Erwerbsarbeit und speziell am Normalarbeitsverhältnis und dessen Finanzierungsmodus orientieren, obwohl die Beschäftigungsformen sich wandeln.“⁴⁶

Auf individueller Ebene ergeben sich durch die Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse vor allem nach der Erwerbsphase Probleme bei der Rentenversicherung beziehungsweise der Rentenhöhe. Aufgrund des deutlich niedrigeren Lohnniveaus in atypischen Beschäftigungsverhältnissen während der Erwerbsphase können in der Regel keine subsistenzsichernden Ansprüche an die Rentenversicherung erworben werden.⁴⁷ Auf volkswirtschaftlicher Ebene haben die langsame Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und die Ausweitung atypischer Beschäftigungsformen vor allem erhebliche Auswirkungen auf die Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme. Ein Druck auf die sozialen Sicherungssysteme erwächst insbesondere dann, wenn eine verstärkte „Substitution sozialversicherungspflichtiger durch sozialversicherungsfreier oder in den Beitragszahlen reduzierter Beschäftigung (speziell im Bereich der Minijobs)“ stattfindet, wodurch deutliche „Ausfälle auf der Einnahmeseite“ entstünden.⁴⁸ Im Falle einer zusätzlichen nicht substitutiven Beschäftigung ist dies weniger problematisch.

3.3 Führungspositionen bleiben in Männerhand

Ergänzend zur Ausbildungssituation von Frauen und ihrer Erwerbsbeteiligung lohnt es sich, auch die Führungsstrukturen in hessischen Betrieben zu betrachten, um festzustellen, inwieweit Frauen in den Führungsetagen vertreten sind.

Das IAB-Betriebspanel, eine repräsentative Arbeitgeberbefragung von rund 16.000 Betrieben in Deutschland, liefert hierzu zum zweiten Mal Erkenntnisse. Erstmals wurden den Betrieben im Jahr 2004 Fragen zu „Frauen in Führungspositionen“ gestellt und nun wieder im Jahr 2008.

In den obersten Führungsetagen von Großbetrieben haben Frauen immer noch Seltenheitswert. Daran hat sich auch in den vier Jahren seit der letzten Erhebung nicht viel geändert. In Klein- und Mittelbetrieben sowie auf der zweiten Leitungsebene sind Frauen in Führungspositionen häufiger anzutreffen. Allerdings sind Frauen in keinem Bereich der Führungspositionen so vertreten, wie es ihrem Anteil an den Beschäftigten entsprechen würde. Während

⁴⁵ Vgl. Keller/Seifert (2006: 237).

⁴⁶ Ebd. S. 238.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. Keller/Seifert (2006: 238).

rund 45 Prozent der Beschäftigten in Hessen Frauen sind, ist lediglich knapp jede vierte Spitzenposition (23 %) mit einer Frau besetzt.

Dies bedeutet, dass – trotz gleichbleibendem Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung – ihr Anteil in der obersten Führungsebene leicht zurückgegangen ist (2004: 25 %).⁴⁹

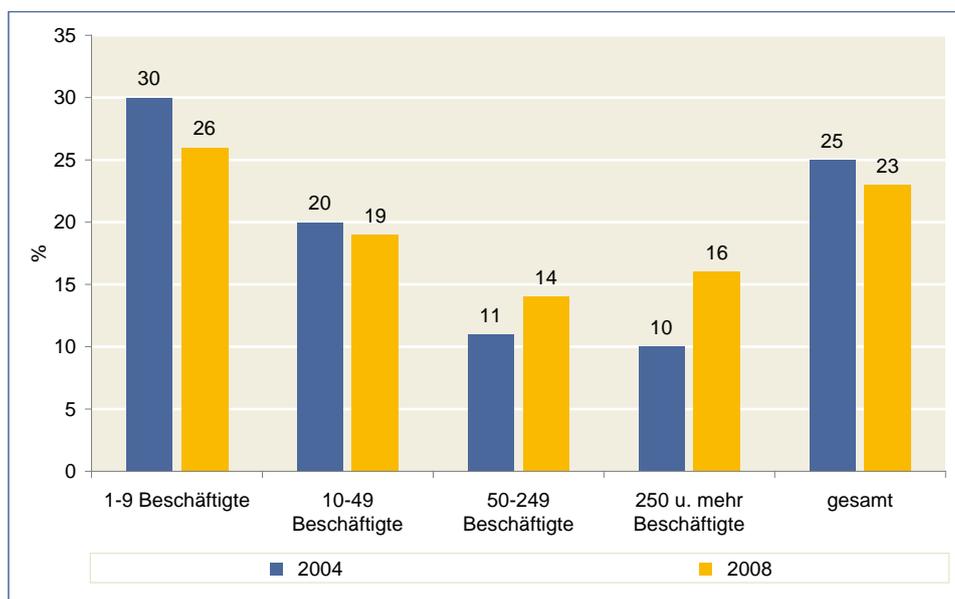
72 Prozent aller hessischen Betriebe haben gar keine Frau in oberster Führungsposition.

Führung durch Frauen am ehesten in kleineren Betrieben

Mit steigender Betriebsgröße sinkt nicht nur der Frauenanteil an allen Beschäftigten, sondern auch der Anteil weiblicher Führungskräfte. Allerdings haben sich bei den Führungskräften in den letzten vier Jahren leichte Annäherungen ergeben. In Kleinstbetrieben (1 bis 9 Beschäftigte) waren 2004 noch 30 Prozent der Spitzenpositionen mit einer Frau besetzt. 2008 waren es nur noch 26 Prozent. Dagegen konnte sich in Großbetrieben (ab 250 Beschäftigten) der Anteil von Frauen in der obersten Führungsebene von zehn auf 16 Prozent steigern. Interessant ist die Frage, ob diese Entwicklung anhält.

Trotzdem sind 77 Prozent der Großbetriebe ohne Frau an der Spitze. Bei den Kleinstbetrieben sind es allerdings auch noch 71 Prozent.

Abbildung 13: Frauenanteil in der ersten Führungsebene nach Betriebsgrößenklassen in Hessen, 2004 und 2008, in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel, IWAK-Report.

⁴⁹ Alle in diesem Abschnitt diskutierten Zahlen und Entwicklungen beziehen sich auf Schätzwerte auf Basis des IAB-Betriebspanels. Diese unterliegen wie jede Stichprobe einem Stichprobenfehler. Die Aussagen beziehen sich auf geschätzte Werte und sind nicht auf Signifikanz getestet. Die Daten des IAB-Betriebspanels genügen allerdings hohen Standards und die Befragungen haben eine hohe Rücklaufquote.

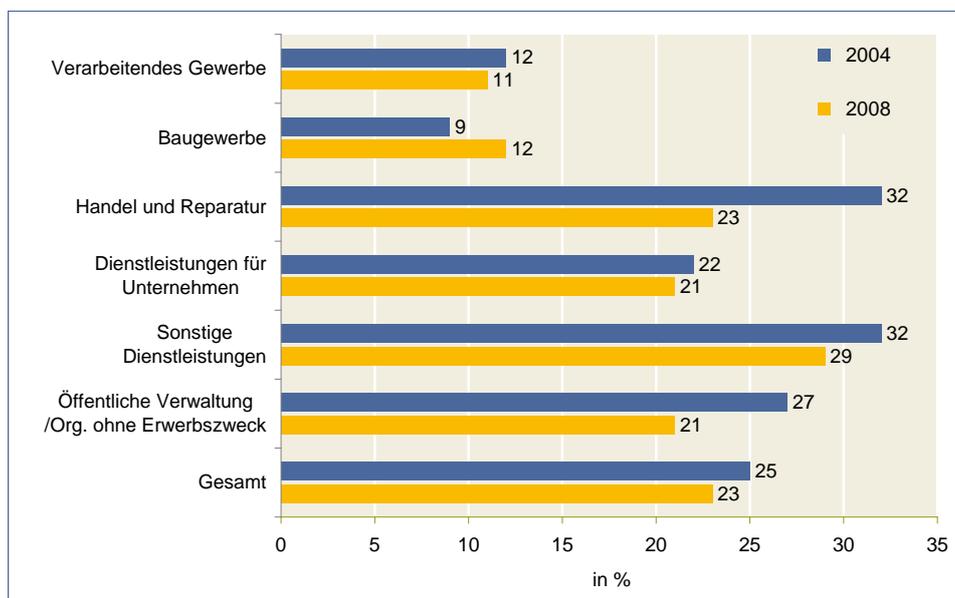
Sonstige Dienstleistungen bieten Führungschancen für Frauen

In den Wirtschaftszweigen mit der geringsten Frauenquote, dem Bau- und dem Verarbeitenden Gewerbe (12 % bzw. 28 %) sind auch nur zwölf bzw. elf Prozent der Führungskräfte weiblich. Überdurchschnittlich häufig sind Frauen in oberster Führungsposition nur in Betrieben der Sonstigen Dienstleistungen (29 %) anzutreffen. Hier sind Frauen allerdings mit 54 Prozent auch Spitzenreiter in der Gesamtbeschäftigung.

Dennoch fehlt in 64 Prozent aller Betriebe der Sonstigen Dienstleistungen eine Frau in der Spitzenposition. Im Baugewerbe gilt dies für 87 Prozent der Betriebe.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen von 2004 zeigt, dass sich die Situation für die Frauen in fast allen Branchen sogar verschlechtert hat. Lediglich im Baugewerbe lag der Anteil der Frauen an den Führungskräften höher als vier Jahre zuvor.

Abbildung 14: Frauenanteil in der ersten Führungsebene nach Wirtschaftszweigen in Hessen, 2004 und 2008, in Prozent



Quelle: IAB-Betriebspanel, IWAK-Report.

„Frauenbetriebe“ garantieren keine weibliche Führung

Es zeigt sich in großer Deutlichkeit, dass die Zahl der weiblichen Führungskräfte mit der Zahl der beschäftigten Frauen in einem Betrieb korreliert. Mehr als 70 Prozent der Betriebe, in denen eine Mehrheit der Führungskräfte Frauen sind, gehört zur Gruppe der „Frauenbetriebe“, die mit mind. 70 Prozent über eine überdurchschnittliche Frauenbeschäftigung verfügen. Umgekehrt gehört fast die Hälfte der Betriebe, in denen keine Führungskraft eine Frau ist, zur Gruppe der Betriebe, die mit maximal 30 Prozent unterdurchschnittlich Frauen beschäftigen.

Bemerkenswert ist allerdings auch, dass in 17 Prozent der „Frauenbetriebe“ keine einzige weibliche Führungskraft anzutreffen ist. Eine hohe Beschäftigungsquote von Frauen allein garantiert demnach keineswegs deren Präsenz an der Betriebsspitze.

Auch auf zweiter Führungsebene keine Verbesserung für die Frauen

In 25 Prozent der hessischen Betriebe existiert unterhalb der obersten Führungsebene noch eine zweite Führungsebene. Erwartungsgemäß korreliert die Existenz dieser zweiten Führungsebene mit der Größe des Betriebs. So haben nur 13 Prozent aller Kleinstbetriebe eine zweite Hierarchieebene, bei Großbetrieben sind es 96 Prozent.

Insgesamt sind in Hessen hochgerechnet rund 94.500 Personen auf dieser Führungsebene beschäftigt, davon 32.500 Frauen. Der Frauenanteil von 34 Prozent liegt damit zwar immer noch unter ihrem Anteil an der Gesamtbeschäftigung, aber deutlich über dem auf der ersten Führungsebene. Allerdings ist auch auf der zweiten Führungsebene der Frauenanteil gegenüber 2004 um drei Prozentpunkte bzw. hochgerechnet 5.300 Personen zurückgegangen.

Was hindert Frauen am Einzug in die Chefetagen?

Aus wissenschaftlichen Untersuchungen lässt sich ableiten, aus welchen Gründen Frauen der Aufstieg an die Spitze erschwert wird. Die Ausfallzeiten von Frauen während der Familienbildungsphase überschneiden sich zeitlich oft mit der wichtigen Phase der Karrierebildung. Dies wirkt sich nachteilig auf den Karrierestart aus, aber auch auf die spätere Karriere von Frauen. In dieser Zeit festigen sich zudem häufig traditionelle arbeitsteilige Strukturen in den Familien, was im Umkehrschluss die Zeitsouveränität der Frauen stärker einschränkt als die der Männer.⁵⁰

Die Chancen der Frauen auf eine Führungsposition verringern sich auch deshalb, weil familienbedingte Ausfallzeiten später meist nicht mehr aufgeholt werden können.⁵¹ Aber selbst Frauen, die sich für ein Lebensmodell ohne Kinder entscheiden, müssen sich mit Karrierehindernissen auseinandersetzen. Auch sie werden oft von Personalverantwortlichen als „potenzielle“ Mütter eingestuft.⁵²

3.4 Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2009

Vor dem Hintergrund der schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen präsentiert sich der Arbeitsmarkt in Hessen sehr robust. Der Beschäftigungsabbau verlief 2009 trotz Rezession moderater, als aufgrund der wirtschaftlichen Krise zu erwarten gewesen wäre. Wie schon im Vorjahr gelang es die Arbeitslosigkeit zeitweise unter der Marke von 200.000 Arbeitslosen zu drücken. So waren im Dezember 2009 in Hessen insgesamt 197.599 Frauen und Männer arbeitslos. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Zuwachs von 2.509 Arbeitslosen. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen) stieg damit in Hessen um 0,1 Prozentpunkte auf 7,2 Prozent an. Betrachtet man die geschlechterspezifische Arbeitslosenquote, ergibt sich ein differenziertes Bild mit Licht- und Schattenseiten. Der Trend der Vorjahre, dass zunehmend Männer arbeitslos werden, setzt sich auch im aktuellen Berichtsjahr fort. Insgesamt waren 106.478 Männer (53,9 %) und 91.121 Frauen (46,1 %) arbeitslos. Dementsprechend lag die Arbeitslosenquote bei Männern bei 7,4 Prozent, während die Arbeitslosenquote von Frauen mit 6,8 Prozent leicht darunter lag. Damit ist die Arbeitslosenquote bei Frauen gegenüber dem vorherigen Berichtsjahr um 0,3 Prozent-

⁵⁰ Vgl. Kohaut/Möller (2010).

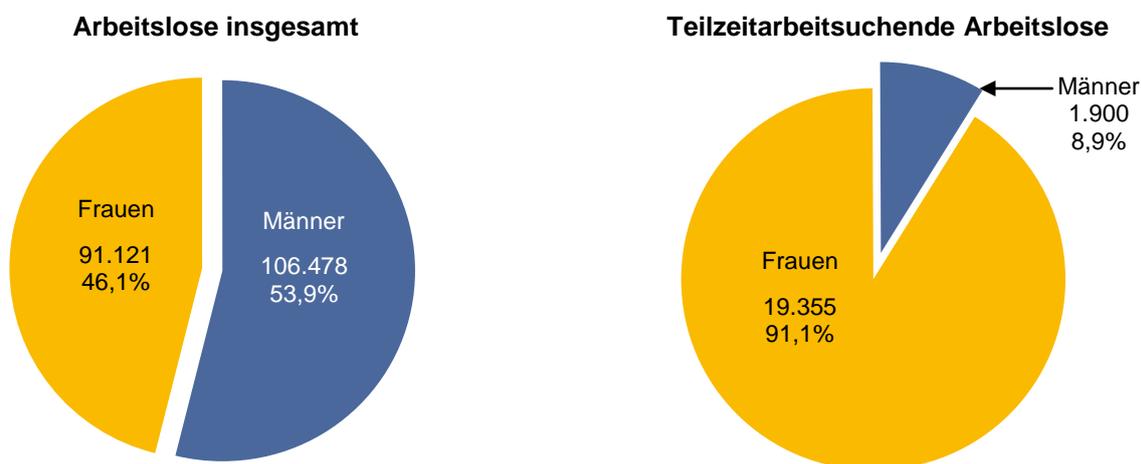
⁵¹ Vgl. Holst (2009); Schulz/Blossfeld (2006).

⁵² Vgl. Kohaut/Möller (2010).

punkte gesunken, während sie bei Männern um 0,3 Prozentpunkte angestiegen ist. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bei Männern und Frauen ist somit ein weiteres Indiz dafür, dass Frauen die Wirtschaftskrise scheinbar besser überstehen als Männer. Dies liegt vor allem auch daran, dass Frauen vorwiegend in der Dienstleistungsbranche tätig sind und dieser Sektor nicht so stark von konjunkturell bedingten Beschäftigungsverlusten betroffen gewesen ist, wie das Verarbeitende Gewerbe, in dem vorwiegend Männer arbeiten.

Der Bestand an Arbeitslosen weist strukturell einige Unterschiede auf. Untersucht man den Bestand der Arbeitslosen nach der von ihnen favorisierten Arbeitszeit, bestätigt sich, dass Teilzeitbeschäftigung ein bedeutender Bestandteil weiblicher Erwerbsarbeit ist. So waren von allen Teilzeitarbeitsuchenden im aktuellen Berichtsjahr 91,1 Prozent Frauen. Männer können es sich dagegen scheinbar weniger gut vorstellen, eine Teilzeitstelle anzutreten. Dementsprechend waren lediglich 8,9 Prozent aller Teilzeitarbeitsuchenden Männer.

Abbildung 15: Arbeitslose insgesamt und teilzeitarbeitsuchende Arbeitslose in Hessen, nach Geschlecht, Dezember 2009, Anzahl und in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Wenig überraschend ist, dass das geschlechterspezifische Ungleichgewicht bei den arbeitssuchenden Berufsrückkehrerinnen und Berufsrückkehrern⁵³ am stärksten ausgeprägt ist. Frauen sind in dieser Kategorie mit 98,3 Prozent gegenüber Männern mit 1,7 Prozent deutlich überrepräsentiert.

Fast ausgeglichen ist das Verhältnis hingegen bei arbeitssuchenden Ausländern. Hier stellen Frauen mit 48,7 Prozent gegenüber Männern mit 51,3 Prozent knapp die Hälfte aller Arbeitssuchenden.

Auch die Altersstruktur der Arbeitslosen gibt Aufschluss über die Situation von Frauen und Männern auf dem hessischen Arbeitsmarkt. Wie schon im Vorjahr ist der Bestand an Arbeitslosen bei den unter 25-jährigen Frauen sowie bei den über 50-jährigen Frauen gesunken.

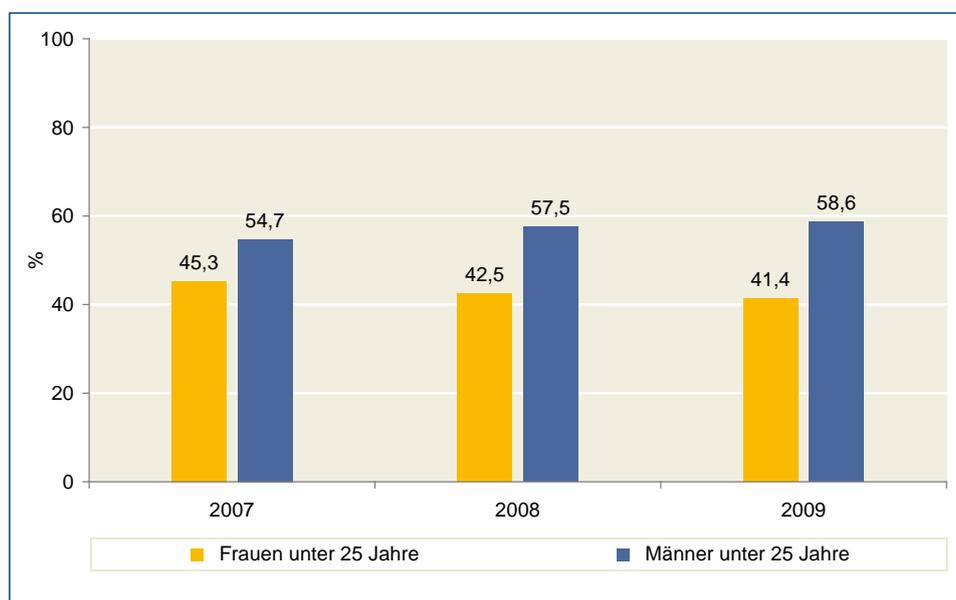
⁵³ Berufsrückkehrer sind nach § 20 SGB III Frauen und Männer, die ihre Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit oder eine betriebliche Berufsausbildung wegen der Betreuung und Erziehung von aufsichtsbedürftigen Kindern oder der Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger unterbrochen haben und in angemessener Zeit danach in die Erwerbstätigkeit zurückkehren wollen.

Während im vorherigen Berichtsjahr noch 8.260 der unter 25-jährigen Frauen arbeitslos waren, sind es im aktuellen Berichtsjahr noch 7.999 Frauen. Bei den über 50-jährigen Frauen sinkt die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen von 23.884 auf 23.553. Damit ist bei den unter 25-jährigen Arbeitslosen der Frauenanteil um 1,1 Prozentpunkte von 42,5 Prozent auf 41,4 Prozent gesunken. Die Entwicklung bei den über 50-jährigen Frauen ist sogar noch positiver. So sinkt der Anteil über 50-jähriger Frauen um kräftige 2,2 Prozentpunkte von 47,4 Prozent auf 45,2 Prozent. Bei den Männern sind hingegen, wie schon im vorherigen Berichtsjahr, in beiden Altersgruppen Zuwächse zu verzeichnen. So stieg die Zahl der arbeitslosen Männer unter 25 Jahren gegenüber dem Vorjahr (11.172) leicht um 150 Arbeitslose auf insgesamt 11.322 an. Bei den über 50-jährigen Männern ist hingegen ein weitaus deutlicherer Anstieg zu beobachten. Waren im Berichtsjahr 2008 insgesamt 26.502 der über 50-jährigen Männer arbeitslos, so sind es im aktuellen Berichtsjahr bereits 28.576. Damit ist der Männeranteil bei den unter 25-jährigen Arbeitslosen um 1,1 Prozentpunkte von 57,5 Prozent im Jahr 2008 auf 58,6 Prozent angestiegen. Bei den über 50-jährigen Arbeitslosen steigt der Männeranteil sogar um 2,2 Prozentpunkte von 52,6 Prozent auf 54,8 Prozent an.

Damit ist die Entwicklung von Frauen gegenüber Männern in diesen beiden Altersklassen eindeutig positiver.

Noch deutlicher wird die gegenläufige Entwicklung von Frauen und Männern in diesen beiden Altersgruppen, bei Betrachtung der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt seit 2007.

Abbildung 16: Anteil an Arbeitslosen der Altersgruppe unter 25 Jahren in Hessen, 2007–2009, nach Geschlecht, in Prozent, jeweils im Dezember



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Dabei wird für beide der hier untersuchten Altersklassen sehr deutlich, dass sich die Position von Frauen auf dem hessischen Arbeitsmarkt in den letzten Jahren im Vergleich zu Männern zumindest rein quantitativ positiver entwickelt hat. So hat sich der Anteil an arbeitslosen Frauen unter 25 Jahren innerhalb der letzten drei Jahre um knapp vier Prozentpunkte von

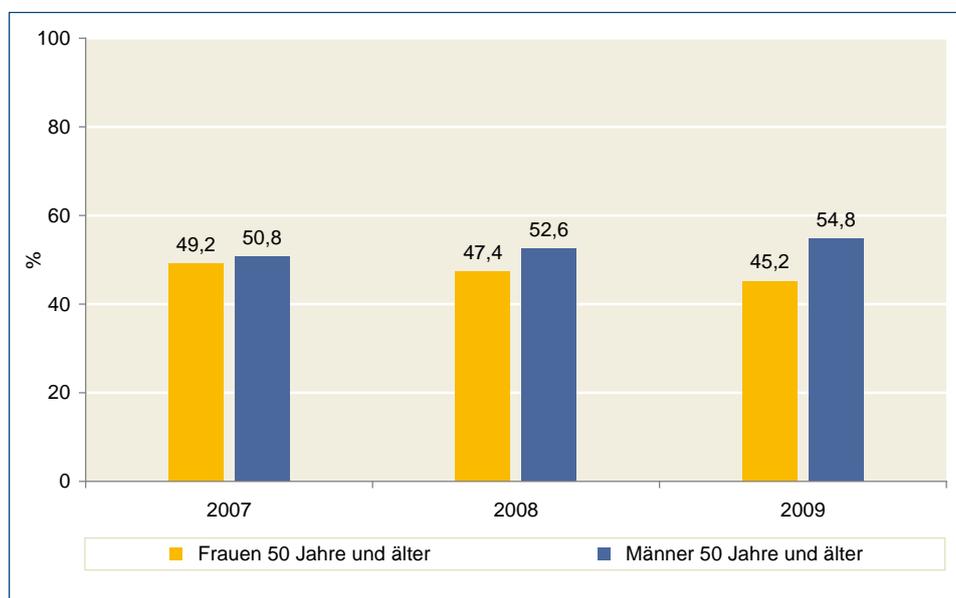
45,3 Prozent auf derzeit 41,4 Prozent reduziert, während der Anteil an arbeitslosen Männern in dieser Altersgruppe um ca. vier Prozentpunkte gestiegen ist (vgl. Abbildung 16).

Als mögliche Erklärungsansätze kommen hierfür in Betracht:

- Auswirkungen der Wirtschaftskrise vor allem auf Männerberufe und hier verstärkt auf
- Jüngere (Sozialauswahl bei Entlassungen),
- bessere schulische Qualifikation der jungen Frauen.

Ein analoges Bild ergibt sich für den Anteil an Arbeitslosen bei über 50-Jährigen. Hier hat sich der Bestand an arbeitslosen Frauen von 2007 bis 2009 ebenfalls um vier Prozentpunkte reduziert, während er bei Männern in dieser Altersgruppe von 50,8 Prozent auf 54,8 Prozent angestiegen ist (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Anteil an Arbeitslosen der Altersgruppe 50 Jahre und älter in Hessen, 2007–2009, nach Geschlecht, in Prozent, jeweils im Dezember



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung.

Der Bestand an Arbeitslosen kann auch nach SGB II (ALG II)⁵⁴ beziehungsweise nach SGB III (ALG I)⁵⁵ differenziert werden. Von den insgesamt 197.599 Arbeitslosen (Stand 12/2009) können 64.460 Arbeitslose dem Rechtskreis SGB III zugeordnet werden. Dies entspricht einem Anteil von 32,6 Prozent. Unterscheidet man die Zugehörigkeit zum Rechtskreis SGB III nach Geschlecht, so wird deutlich, dass hier mehr Männer als Frauen zu finden sind.

⁵⁴ Arbeitslosengeld II (ALG II) bezeichnet die Geldleistungen für erwerbsfähige Hilfebedürftige im Rahmen der Grundsicherung. Die Geldleistungen dienen der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts und setzen sich zusammen aus: 1. Regelleistung (§ 20 SGB II), 2. ggf. Leistungen für Mehrbedarfe beim Lebensunterhalt (§ 21 SGB II) und 3. Leistungen für Unterkunft und Heizung (§ 22 SGB II).

⁵⁵ Arbeitslosengeld I als Lohnersatzleistung wird Arbeitslosen anstelle des ausfallenden Arbeitsentgeltes gezahlt. Der Leistungsanspruch beträgt 60 % bzw. 67 % des zuletzt erhaltenen pauschalierten Nettoarbeitsentgeltes. Die Anspruchsdauer beträgt mindestens 180 Kalendertage bei älteren Arbeitslosen kann sie bis zu 720 Kalendertage betragen. Anspruchsvoraussetzungen sind Arbeitslosigkeit, die Erfüllung der Anwartschaftszeit sowie die Arbeitslosmeldung bei einer Agentur für Arbeit. Darüber hinaus sind Arbeitslose verpflichtet, im Rahmen der Eigenbemühungen alle Möglichkeiten der beruflichen Eingliederung zu nutzen.

So gehören insgesamt 41,9 Prozent Frauen (26.999) und 58,1 Prozent der Männer dem Rechtskreis SGB III an.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass ca. zwei Drittel aller Arbeitslosen (67,4 %) keinen Anspruch auf eine Versicherungsleistung haben, sondern dem Rechtskreis SGB II unterliegen. Die Leistungsempfänger im Rechtskreis SGB II sind vergleichsweise lang arbeitslos. Die Reintegration, Vermittlung und Betreuung von Langzeitarbeitslosen ist damit eine der zentralen Kernaufgaben derzeitiger Arbeitsmarktpolitik.

3.5 Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik

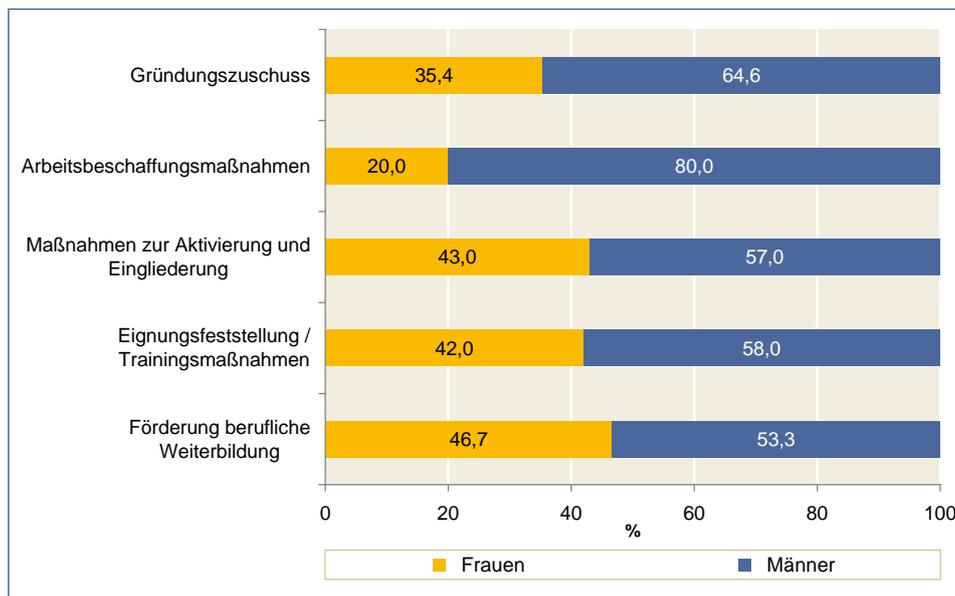
Die Integration von arbeitssuchenden Frauen und Männern gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Arbeitsmarktpolitik. Das Ziel der Arbeitsmarktpolitik ist es, Arbeitslosigkeit und Hilfebedürftigkeit zu vermeiden und zu überwinden, beziehungsweise die Dauer von Arbeitslosigkeit maßgeblich zu reduzieren. Zu den Instrumenten der Arbeitsmarktpolitik gehören unter anderem die Förderung beruflicher Weiterbildung (FbW), Trainingsmaßnahmen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Gründungszuschüsse.

Ende 2009 befanden sich in Hessen insgesamt 44.061 Personen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Männer werden insgesamt häufiger gefördert und gefordert. So sind derzeit 57,7 Prozent der Geförderten Männer und nur 42,3 Prozent Frauen.

Betrachtet man die einzelnen Maßnahmen genauer, ergibt sich ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 18). 9.937 Frauen sind in Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung. Damit wurden 43 Prozent dieser Maßnahmen an Frauen und 57 Prozent an Männer vergeben.

Zur Gruppe der Qualifizierungsmaßnahmen gehört insbesondere die Förderung beruflicher Weiterbildung. Frauen stellen bei den Maßnahmen zur Förderung beruflicher Weiterbildung mit 5.088 Teilnehmerinnen knapp 47 Prozent der Gesamtteilnehmer in Hessen an FbW-Maßnahmen. Der Anteil an Frauen in FbW-Maßnahmen ist jedoch eindeutig rückläufig. So nahmen im Jahr 2007 noch knapp 55 Prozent und im vergangenen Berichtsjahr noch ca. 48 Prozent der Frauen an FbW-Maßnahmen teil.

Abbildung 18: Teilnahme an Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik SGB II und SGB III (ohne Daten der zugelassenen kommunaler Träger) in Hessen nach Geschlecht, Dezember 2009, in Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Innerhalb von zwei Jahren ist der Anteil an Frauen in FbW-Maßnahmen damit um insgesamt acht Prozentpunkte gesunken. Dasselbe gilt auch für den Anteil der Berufsrückkehrenden in dieser Maßnahme. Während 2007 dieser Anteil noch bei knapp zehn Prozent lag, hat sich der Anteil der berufsrückkehrenden Frauen (5,4 % in 2009) seitdem fast halbiert.

Auch bei der Eignungsfeststellung und den Trainingsmaßnahmen⁵⁶ sind Frauen deutlich unterrepräsentiert. Frauen stellen im aktuellen Berichtsjahr mit 42 Prozent deutlich weniger als die Hälfte der Teilnehmer.

Bei den Maßnahmen zur Förderung von Beschäftigung sind Männer ebenfalls in der Mehrheit. So sind ca. 80 Prozent der Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen⁵⁷ (ABM) Männer. Der Anteil von Frauen an dieser Maßnahme liegt mit 20 Prozent dagegen auf einem niedrigen Niveau.⁵⁸

Ähnlich verhält es sich bei den Gründungszuschüssen (§421(1), SGB III). Gründungszuschüsse, als eine Form der Förderung von beruflicher Selbstständigkeit, werden schwerpunktmäßig an Männer vergeben. So erhalten 5.855 Männer, also knapp 65 Prozent aller Teilnehmer Gründungszuschüsse, während lediglich 3.211 Frauen (35,4 Prozent) einen solchen Zuschuss erhalten.

⁵⁶ Hier handelt es sich um sogenannte Altfälle, da durch das Gesetz zur Neuausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente diese Maßnahmen seit dem 01.01.2009 zu den Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung gehören.

⁵⁷ Mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) soll die Arbeitslosigkeit abgebaut werden und arbeitslosen Arbeitnehmern zumindest vorübergehend eine Beschäftigung ermöglicht werden. ABM werden erst dann genutzt, wenn andere Fördermöglichkeiten der aktiven Arbeitsförderung zur Eingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt ausgeschöpft sind oder nicht in Betracht kommen.

⁵⁸ Allerdings gehören Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen inzwischen rein quantitativ eher zu den unwichtigeren Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit. So gab es im aktuellen Berichtsjahr in Hessen lediglich 55 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Davon waren elf Teilnehmerinnen weiblich und 44 Teilnehmer männlich.

Für den Maßnahmen-Bereich lässt sich damit zusammenfassend konstatieren, dass Frauen insbesondere an Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung sowie an Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen. Die starke Beteiligung von Frauen an Qualifizierungsmaßnahmen wirkt unter dem Gesichtspunkt vernünftig, dass Frauen im Durchschnitt immer noch ein niedrigeres Niveau an Berufserfahrung und Schulbildung aufweisen,⁵⁹ obwohl jüngere Frauen zwischenzeitlich über eine bessere Schulbildung verfügen. Darüber hinaus kehren Frauen deutlich häufiger als Männer nach einer Erwerbsunterbrechung in den Arbeitsmarkt zurück. Qualifizierungsmaßnahmen im Sinne der Vermittlung von neuem oder verlorengegangenen Wissen erscheinen in diesem Kontext sinnvoll. Zudem zeigen empirische Studien, dass die Effekte von Qualifizierungsmaßnahmen bei Frauen besonders positiv wirken.⁶⁰

Die Tatsache, dass Frauen bei den Maßnahmen zur Förderung von abhängiger oder selbständiger Beschäftigung nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind, wird hier nicht ausführlich diskutiert. Jedoch scheint es plausibel, dass folgende Gründe eine Rolle spielen. Zunächst werden bei der Zuweisung von Maßnahmen durch die Arbeitsagenturen bestimmte Auswahlmechanismen verwendet, die genderunspezifischen Kriterien wie dem Förderbedarf oder der Effektivität verpflichtet sind. Dies kann zu einer statistischen Diskriminierung von Frauen führen. Darüber hinaus muss in Betracht gezogen werden, dass insbesondere für Frauen die eine Teilzeitstelle suchen, Selbstständigkeit schwer zu realisieren sein wird und deshalb wahrscheinlich auch weniger Gründungszuschüsse vergeben werden.

4 Frauen in MINT-Berufen

Wie verschiedene Studien belegen, zeichnet sich bereits heute ab, dass zukünftig ein enormer Bedarf an Fachkräften in sogenannten MINT-Berufen entstehen wird.⁶¹ Aufgrund des demografischen und strukturellen Wandels wird es in Zukunft immer schwieriger, den Bedarf an qualifizierten MINT-Fachkräften zu decken. So prognostiziert eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), dass bis 2020 bei MINT-Akademikern die Fachkräftelücke auf 426.000 Stellen anwachsen wird.⁶²

Als MINT-Berufe werden solche Berufsfelder bezeichnet, deren Tätigkeits- und Qualifikationsprofil naturwissenschaftlich-technisch geprägt ist. Dazu gehört einerseits der gesamte Berufsbereich „Technische Berufe“: Ingenieure, Chemiker, Physiker, Mathematiker, Techniker und Technische Sonderfachkräfte. Andererseits kommen aus dem Berufsbereich „Dienstleistungsberufe“ sowohl die Datenverarbeitungsfachleute/Informatiker, als auch die Naturwissenschaftler hinzu.

MINT-Berufe gelten oftmals als klassische Männerdomäne. Frauen sind in diesen Berufsfeldern hingegen traditionell unterrepräsentiert. Seit vielen Jahren wird deshalb in der Öffentlichkeit darüber verstärkt diskutiert und es werden Initiativen wie der „Girls' Day“ durchgeführt oder es wurde der „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“ vom Bundesministerium für

⁵⁹ Vgl. Prey/Wolf (2004: 143 ff.); Burkert et al. (2009).

⁶⁰ Vgl. Bergemann/Van den Berg (2006); Biewen et al. (2007).

⁶¹ Vgl. Bonin et al. (2007); Biersack et al. (2008).

⁶² Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2009: 8).

Bildung und Forschung ins Leben gerufen, um langfristig auch mehr Frauen für diese Berufsfelder zu gewinnen.

4.1 Beschäftigte in MINT-Berufen

Im aktuellen Berichtsjahr sind in Hessen insgesamt 2.038.296 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.⁶³ Davon arbeiten 202.616 Frauen und Männer in MINT-Berufen. Dies entspricht 9,9 Prozent aller Beschäftigten. Hessen liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt, der einen Anteil von 9,1 Prozent der Beschäftigten in MINT-Berufen aufweist.⁶⁴

Frauen arbeiten deutlich seltener in MINT-Berufen als Männer. Im aktuellen Berichtsjahr liegt der Anteil, der in MINT-Berufen tätigen Frauen an allen weiblichen Beschäftigten in Hessen lediglich bei vier Prozent. Bei den männlichen Beschäftigten arbeiten immerhin knapp 15 Prozent aller Beschäftigten in MINT-Berufen (vgl. Tabelle 5 und Tabelle 6).

Von den 202.616 Frauen und Männern die 2009 in MINT-Berufen beschäftigt waren, arbeiteten lediglich 37.489 (18,5 %) Frauen in einem solchen Berufsfeld. Frauen sind in MINT-Berufen in Hessen also deutlich unterrepräsentiert.

Den größten Anteil der Beschäftigten in MINT-Berufen haben Techniker (67.718 ~ 33,4 %), Datenverarbeitungsfachleute (51.237 ~ 25,3 %) und Ingenieure (49.434 ~ 24,4 %). Während bei den Frauen die Berufsgruppen Technische Sonderfachkräfte (10.636 ~ 28,4 %) und Datenverarbeitungsfachleute (9.541 ~ 25,5 %) dominieren, sind bei den Männern Techniker (60.107 ~ 36,4 %) und Ingenieure (43.600 ~ 26,4 %) am stärksten vertreten.

Tabelle 5: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen mit Wohnort Hessen in MINT-Berufen zum 30.06.2009 (absolut, in Prozent) sowie Veränderung zu 1999

Berufsgruppe/ -ordnung	Anzahl Frauen	Anteil an allen svp. beschäftigten Frauen in %	Veränderung 06/1999 zu 06/2009 in %
60 Ingenieure	5.834	0,6	43,0
61 Chemiker, Physiker, ...	1.581	0,2	40,3
62 Techniker	7.611	0,8	-8,9
63 Technische Sonderfachkräfte	10.636	1,1	-8,7
774 Datenverarbeitungsfachleute	9.541	1,0	17,9
883 Naturwissenschaftler, a. n. g.	2.286	0,3	90,7
MINT	37.489	4,0	8,7
Gesamt	932.586	100,0	5,6

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

⁶³ Angabe bezieht sich auf den 30.06.2009.

⁶⁴ Vgl. Dietrich/Fritzsche (2010: 26).

Tabelle 6: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer mit Wohnort Hessen in MINT-Berufen zum 30.06.2009 (absolut, in Prozent) sowie Veränderung zu 1999

Berufsgruppe/ -ordnung	Anzahl Männer	Anteil an allen svp. beschäftigten Männern in %	Veränderung 06/1999 zu 06/2009 in %
60 Ingenieure	43.600	3,9	-2,6
61 Chemiker, Physiker, ...	5.386	0,5	-6,0
62 Techniker	60.107	5,4	-10,5
63 Technische Sonderfachkräfte	11.416	1,0	-15,6
774 Datenverarbeitungsfachleute	41.696	3,8	31,6
883 Naturwissenschaftler, a. n. g.	2.922	0,3	22,1
MINT	165.127	14,9	-0,1
Gesamt	1.105.710	100,0	-2,7

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Auch wenn Frauen nach wie vor in MINT-Berufen deutlich unterrepräsentiert sind, so ist die Entwicklung in diesem Bereich während der letzten Jahre unter dem Gesichtspunkt eines drohenden Fachkräftemangels als positiv zu bewerten. So hat sich der Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen in MINT-Berufen seit 1999 um insgesamt 8,7 Prozent erhöht. Dieser Anstieg ist insbesondere auf die erhöhte Zahl an Naturwissenschaftlerinnen (+90,7 %), Ingenieurinnen (+43,0 %), sowie Chemikerinnen und Physikerinnen (+40,3 %) zurückzuführen. Trotz dieser zum Teil deutlichen Zuwächse, wird es in Zukunft erheblicher Anstrengung bedürfen, noch mehr Frauen für MINT-Berufe zu begeistern, um dem prognostizierten Fachkräftemangel entgegen zu wirken. Zudem stagniert das Engagement der Männer in MINT-Berufen. So hat sich der Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männern in MINT-Berufen zwischen 1999 und 2009 um 0,1 Prozent reduziert. Dieser Rückgang ist vor allem auf die sinkende Zahl an Technischen Sonderfachkräften (-15,6 %), Technikern (-10,5 %), Chemikern und Physikern (-6,0 %), sowie Ingenieuren (-2,6 %) zurückzuführen. Dass es insgesamt lediglich bei einem leichten Rückgang von 0,1 Prozent geblieben ist, liegt insbesondere an der deutlich gestiegenen Anzahl an Datenverarbeitungsfachleuten (+31,6 %) und Naturwissenschaftlern (+22,1 %).

4.2 Studienanfänger MINT

Bei der Ausbildung von MINT-Fachkräften spielen Universitäten und Fachhochschulen eine zentrale Rolle.

In Hessen nahmen zum Wintersemester 2009/2010 insgesamt 42.626 junge Frauen und Männer ein Studium auf.⁶⁵ Zu den zehn am häufigsten belegten Studienbereichen zählten auch sechs MINT-Studienbereiche. Dazu gehörten Maschinenbau/Verkehrstechnik, Informatik, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Mathematik und Biologie. Von den 42.626 Studienanfängerinnen und Studienanfängern immatrikulierten sich insgesamt 12.861 in einem dieser

⁶⁵ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt (2010).

MINT-Studienbereiche. Damit haben sich insgesamt 30 Prozent aller Studienanfängerinnen und Studienanfänger für einen MINT-Studienbereich entschieden.

Frauen nehmen deutlich seltener ein MINT-Studium auf als Männer. Unter den insgesamt 12.861 Studienanfängern, die zum Wintersemester 2009/2010 ein Studium in einer MINT-Disziplin aufgenommen haben, waren lediglich 3.770 Frauen. Frauen stellen damit knapp ein Drittel der Studienanfänger in MINT-Studienbereichen.

Tabelle 7: Studienanfänger (1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2009/2010 (TOP 5 der MINT-Studienbereiche Frauen)

Studienbereich	Studienanfänger insgesamt	Anzahl Frauen	Anteil Frauen in %	Anteil an allen Studienanfängerinnen in %
Biologie	1.316	868	66,0	4,2
Mathematik	1.588	855	53,8	4,1
Informatik	3.127	669	21,4	3,2
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	3.241	638	19,7	3,1
Bauingenieurwesen	1.822	581	31,9	2,8
TOP 5 der MINT-Studienbereiche	11.094	3.611	32,5	17,4
Studienanfänger insgesamt	42.626	20.741	48,7	100,0

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt Hessen, eigene Berechnungen.

Tabelle 7 und Tabelle 8 zeigen die fünf beliebtesten MINT-Studienbereiche von Frauen und Männern in Hessen im Wintersemester 2009/2010. Auf diese Fächer konzentrierten sich 17,4 Prozent aller Studienanfängerinnen und 39,5 Prozent aller Studienanfänger. Sehr gefragte MINT-Fächer seitens junger Frauen sind Biologie und Mathematik. In diesen beiden MINT-Disziplinen stellen Frauen sogar die Mehrheit unter den Studienanfängern. Es ist also nicht so, dass Frauen naturwissenschaftlichen Fächern und Mathematik generell skeptisch gegenüberstehen. Es sind vielmehr ihre Favoriten unter den MINT-Fächern. Männer bevorzugen dagegen insbesondere Studiengänge wie Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Informatik oder Elektrotechnik. In diesen MINT-Fächern sind leider kaum Frauen vertreten. So liegt der Anteil der Männer unter den Studienanfängern in Elektrotechnik bei 91 Prozent und in Maschinenbau/Verfahrenstechnik bei über 80 Prozent.

Tabelle 8: Studienanfänger (1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2009/2010 (TOP 5 der MINT-Studienbereiche Männer)

Studienbereich	Studienanfänger insgesamt	Anzahl Männer	Anteil Männer in %	Anteil an allen Studienanfängern in %
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	3.241	2.603	80,3	11,9
Informatik	3.127	2.458	78,6	11,2
Elektrotechnik	1.767	1.608	91,0	7,3
Bauingenieurwesen	1.822	1.241	68,1	5,7
Mathematik	1.588	733	46,2	3,3
TOP 5 der MINT-Studienbereiche	11.545	8.643	74,9	39,5
Studienanfänger insgesamt	42.626	21.885	51,3	100,0

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

Woran liegt es, dass Frauen sich seltener für ein MINT-Studium entscheiden als Männer? In der wissenschaftlichen Literatur werden dafür sehr unterschiedliche Gründe angeführt. Eine ausführliche Diskussion dieser Gründe würde sicherlich den Rahmen dieses Berichts sprengen. Dennoch sollen einige Gründe kurz angerissen werden.

Zunächst gelten die meisten MINT-Studienfächer als schwierig und hart. Im Gegensatz zu vielen Männern trauen viele Frauen offenbar ihren schulischen Vorkenntnissen nicht. Frauen scheinen in diesem Bereich deutlich weniger selbstbewusst zu sein als Männer, die sich von einer schlechten Note nicht abschrecken lassen.⁶⁶

Des Weiteren spielen Geschlechterstereotype bei der Wahl des Studienfachs offensichtlich eine wichtige Rolle, da sie die Selbstwahrnehmung von naturwissenschaftlichen Kompetenzen prägen.⁶⁷ Insbesondere „das in der Schule und Familie angeeignete Wissen, dass es Geschlechterstereotype hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Kompetenzen gibt, erhöht die Erwartung seitens der Frauen, dass man entsprechend ‚behandelt‘ wird, und lässt sie daher seltener ‚männliche‘ natur- und technikwissenschaftliche“ Studienfächer und Berufe ergreifen.“⁶⁸

Eine weitere Ursache dafür, dass Frauen sich seltener für ein MINT-Studium entscheiden, liegt darin begründet, dass es für Frauen kaum Rollenmodelle gibt.⁶⁹ So zögern Frauen trotz guter Leistungen in MINT-Fächern ein MINT-Studium aufzunehmen, da sie befürchten dort die einzige Frau zu sein.⁷⁰

⁶⁶ Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2010: 5).

⁶⁷ Vgl. Solga/Pfahl (2009: 11).

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Mit Rollenmodellen meinen wir Vorbilder des eigenen Geschlechtes, die eine bestimmte Berufswahl oder ähnliches vorgelebt haben.

⁷⁰ Vgl. Solga/Pfahl (2009: 12).

Literatur

Achatz, Juliane (2005): Geschlechtersegregation im Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 263–301.

Bergemann, Annette; van den Berg, Gerard J. (2006): Active labor market policy effects for women in Europe: A survey. IZA Discussion Paper, No. 2365, Bonn.

Biersack, Wolfgang; Kettner, Anja; Reinberg, Alexander (2008): Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Gut positioniert, gefragt und bald sehr knapp. IAB-Kurzbericht, Nr. 18/2008, Nürnberg.

Bonin, Holger; Schneider, Marc; Quinke, Hermann; Arens, Tobias (2007): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020. IZA Research Report No. 9.

Biewen, Martin; Fitzenberger, Bernd; Osikominu, Aderonke; Waller, Marie (2007): Which program for whom? Evidence on the comparative effectiveness of public sponsored training programs in Germany. IZA Discussion Paper, No. 2885, Bonn.

Bundesagentur für Arbeit (2010): abi extra>> female – dein weg in studium und beruf. Ausgabe 2010.

Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Hessen: Pressemitteilung Nr. 01/2010, 04.01.2010. S.2.

Burkert, Carola; Garloff, Alfred; Schaade, Peter (2008): Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen. Genderbericht Hessen 2007. IAB-Regional Nr. 1/2008.

Burkert Carola; Garloff, Alfred; Schaade, Peter (2009): Frauen auf dem Vormarsch? Frauen und Männer am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Hessen 2008. IAB-Regional Nr. 1/2009.

Brückner, Hannah (2004): Gender inequality in the life course. Social change and stability in West Germany 1975–1995. New York: de Gruyter.

Connolly, Sara; Gregory, Mary (2007): Part-time employment can be a life-time set back for earnings: A study of british women 1975–2001. IZA Discussion Paper, 3101. Bonn.

Dietrich, Hans; Abraham, Martin (2005): Eintritt in den Arbeitsmarkt. In: Abraham, Martin; Hinz, Thomas (Hrsg.), Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69–98.

Dietrich, Ingrid; Fritzsche, Birgit (2010): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt. IAB-Regional Nr. 1/2010.

Franz, Wolfgang (2006): Arbeitsmarktökonomik, 6. Auflage, Berlin.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (2009): Hessischer Konjunkturspiegel 3. Quartal 2009.

Hessisches Statistisches Landesamt (2009): Konjunkturprognose Hessen 2010.

Hessisches Statistisches Landesamt (2010): Studienanfänger (im 1. Fachsemester) in Hessen im Wintersemester 2009/2010 nach den zehn häufigst belegten Studienbereichen* und Geschlecht. Im Internet: <http://www.statistik-hessen.de/themenauswahl/bildung-kultur-rechtspflege/landesdaten/bildung/hochschulen/studienanfaenger-10-haeufigst-belegten-studiebereiche/index.html> (Stand 02.06.2010).

Hickel, Rudolf (2009): Plädoyer für einen regulierten Kapitalismus. Wirtschafts- und Finanzmarktkrisen – Ursachen und Lehren. In: Sauer, Thomas (Hrsg.): Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus. Hamburg, S. 45–74.

Holst, Elke (2009): Führungskräfte-Monitor 2001–2006. Forschungsreihe Band 7 des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Internationaler Währungsfonds (2009): World Economic Outlook – Crisis and Recovery. April 2009. Im Internet: <http://www.imf.org/external/index.htm> (Stand: 18.02.2010).

Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2009): MINT-Akademiker – Ingenieure dringend gesucht. In: iwd, Nr. 35, S. 8.

IWAK-Report:

Nüchter, Oliver; Demireva, Lora; Schmid Alfons (2009): Beschäftigungssituation von Frauen in Hessen 2008. IWAK-Report Nr. 2, Frankfurt.

Keller, Berndt; Seifert, Hartmut (2006): Atypische Beschäftigungsverhältnisse: Flexibilität, soziale Sicherheit und Prekariät. In: WSI Mitteilung Nr. 5/2006, S. 235–240.

Kohaut, Susanne; Möller, Iris (2010): Frauen kommen auf den Chefetagen nicht voran. IAB-Kurzbericht Nr. 6, Nürnberg.

Nationaler Pakt für Frauen in MINT-Berufen (2008): Memorandum zum Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen. Im Internet: <http://www.komm-mach-mint.de/Startseite/Nationaler-Pakt/Memorandum>. (Stand: 02.06.2010).

Prey, Hedwig; Wolf, Elke (2004): Catch Me If You Can. Erklärungsformen des Lohndifferenzials zwischen Männern und Frauen 1984 bis 2001. In: Fitzenberger, Bernd; Smolny, Werner; Winkler, Peter (Hrsg.): Herausforderung an den Wirtschaftsstandort Deutschland. ZEW Wirtschaftsanalysen, Bd. 72. Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 143–146.

Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr. 012 vom 13.01.2010. Im Internet: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/01/PD10_012_811,templateld=renderPrint.psm1. (Stand: 02.06.2010).

Statistisches Bundesamt Deutschland (2010): Was ist die Erwerbstätigenquote? Im Internet: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2008_1/WW_Erwerbstaetigenquote,templateld=renderPrint.psm1 (Stand: 02.06.2010).

Schäfer, Andrea; Vogel, Claudia (2005): Teilzeitbeschäftigung als Arbeitsmarktchance. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 72, Nr. 7, S. 131–138.

Schütz, Gabriela; Wößmann, Ludger (2005): Wie lässt sich die Ungleichheit der Bildungschancen verringern? In: Ifo Schnelldienst 58 (21), 2005, S. 15–25.

Schulz, Florian; Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58/1, S. 23–49.

Solga, Heike (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus ökonomischer und soziologischer Perspektive, Opladen: Budrich.

Solga, Heike; Pfahl, Lisa (2009): Doing Gender im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. WZB Discussion Paper SP I 2009–502. Im Internet: http://www.wzb.eu/bal/aam/pdf/2009-502_solga-pfahl.pdf (Stand: 02.06.2010).

Wentzel, Wenka (2007): Die Berufsorientierung von Schülerinnen in der Altersentwicklung.
In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Heft 1, S. 88–109.

Anhang

Anhang A 1: Eckwerte des Arbeitsmarktes in Hessen nach Geschlecht

	Stand	Insgesamt	Männer		Frauen		Insgesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober – September)	09/09	35.952	19.237	53,5	16.715	46,5	29.128	15.706	53,9	13.422	46,1
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/09	637	344	54,0	293	46,0	258	150	58,1	108	41,9
Erwerbstätige*	2008	2.823.000	1.537.000	54,4	1.286.000	45,6					
Erwerbstätigenquote*	2008	70,3	76,5		64,1						
Sozialvers.pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/09	2.038.296	1.105.710	54,2	932.586	45,8					
Vollzeit	06/09	1.624.958	1.032.793	63,6	592.165	36,4					
Teilzeit	06/09	411.978	72.220	17,5	339.758	82,5					
keine Zuordnung möglich	06/09	1.360	697	51,3	663	48,8					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/09	549.542	199.517	36,3	350.025	63,7					
ausschließlich GeB	06/09	368.981	121.663	33,0	247.318	67,0					
im Nebenjob GeB	06/09	180.561	77.854	43,1	102.707	56,9					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/09	6,4					2,1				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/09	7,2	7,4		6,8		2,3	2,6		2,0	
Bestand an Arbeitslosen	12/09	197.599	106.478	53,9	91.121	46,1	64.460	37.461	58,1	26.999	41,9
Teilzeitarbeitsuchende	12/09	21.255	1.900	8,9	19.355	91,1	9.502	775	8,2	8.727	91,8
Berufsrückkehrer	12/09	2.693	46	1,7	2.647	98,3	1.243	19	1,5	1.224	98,5
Alleinerziehende	12/09	11.241	1.032	9,2	10.209	90,8	2.219	376	16,9	1.843	83,1
unter 25 Jahre alt	12/09	19.321	11.322	58,6	7.999	41,4	8.693	5.553	63,9	3.140	36,1
50 Jahre und älter	12/09	52.129	28.576	54,8	23.553	45,2	19.655	11.181	56,9	8.474	43,1
Schwerbehinderte	12/09	9.788	5.911	60,4	3.877	39,6	5.463	3.254	59,6	2.209	40,4
Ausländer	12/09	47.997	24.599	51,3	23.398	48,7	9.737	6.110	62,8	3.627	37,2
ohne abgeschlossene Ausbildung	12/09	68.811	37.191	54,0	31.620	46,0	18.321	11.155	60,9	7.166	39,1
Leistungsempfänger insgesamt	12/09	377.294	189.295	50,2	187.999	49,8					
Arbeitslosengeld I	12/09	69.442	40.954	59,0	28.488	41,0	69.442	40.954	59,0	28.488	41,0
Arbeitslosengeld II	12/09	307.852	148.341	48,2	159.511	51,8					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/09	26.601									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/09	7.556									
Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung	12/09	23.134	13.194	57,0	9.937	43,0	9.963	5.397	54,2	4.566	45,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,8	0,1		4,2		2,5	0,1		5,4	
Förderung berufliche Weiterbildung	12/09	10.897	5.809	53,3	5.088	46,7	7.364	3.983	54,1	3.381	45,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	2,6	0,1		5,4		2,9	0,1		6,2	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/09	909	527	58,0	382	42,0	32	-	0,0	32	100,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,0	0,0		2,4		28,1			28,1	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/09	55	44	80,0	11	20,0	50	40	80,0	10	20,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	0,0	0,0		0,0		0,0	0,0		0,0	
Gründungszuschuss	12/09	9.066	5.855	64,6	3.211	35,4	9.066	5.855	64,6	3.211	35,4
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,4	0,1		3,6		1,4	0,1		3,6	

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Anhang A 3: Gender-Hilfe.

Anhang A 2: Eckwerte des Arbeitsmarktes in Hessen nach Geschlecht, in Prozent

	Stand	Insge- samt	Männer		Frauen		Ins- gesamt nur SGB III	Männer		Frauen	
			absolut	Anteil an Sp.1 in %	absolut	Anteil an Sp.1 in %		absolut	Anteil an Sp.6 in %	absolut	Anteil an Sp.6 in %
			1	2	3	4		5	6	7	8
Bewerber für Ausbildungsstellen im Berichtsjahr (Oktober – September)	09/09	35.952	19.237	53,5	16.715	46,5	29.128	15.706	53,9	13.422	46,1
unversorgte Bewerber zum 30.9.	09/09	637	344	54,0	293	46,0	258	150	58,1	108	41,9
Erwerbstätige*	2008	2.823.000	1.537.000	54,4	1.286.000	45,6					
Erwerbstätigenquote*	2008	70,3	76,5		64,1						
Sozialvers.pfl. Beschäftigte (Wohnort)	06/09	100	100	54,2	100	45,8					
Vollzeit	06/09	79,7	93,4	63,6	63,5	36,4					
Teilzeit	06/09	20,2	6,5	17,5	36,4	82,5					
keine Zuordnung möglich	06/09	0,1	0,1	51,3	0,1	48,8					
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB)	06/09	100	100	36,3	100	63,7					
ausschließlich GeB	06/09	67,1	61,0	33,0	70,7	67,0					
im Nebenjob GeB	06/09	32,9	39,0	43,1	29,3	56,9					
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	12/09	6,4					2,1				
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	12/09	7,2	7,4		6,8		2,3	2,6		2,0	
Bestand an Arbeitslosen	12/09	100	100	53,9	100	46,1	100	100	58,1	100	41,9
Teilzeitarbeitsuchende	12/09	15,1	2,4	8,9	30,9	91,1	14,7	2,1	8,2	32,3	91,8
Berufsrückkehrer	12/09	1,9	0,1	1,7	4,2	98,3	1,9	0,1	1,5	4,5	98,5
Alleinerziehende	12/09	8,0	1,3	9,2	16,3	90,8	3,4	1,0	16,9	6,8	83,1
unter 25 Jahre alt	12/09	9,8	10,6	58,6	8,8	41,4	13,5	14,8	63,9	11,6	36,1
50 Jahre und älter	12/09	26,4	26,8	54,8	25,8	45,2	30,5	29,8	56,9	31,4	43,1
Schwerbehinderte	12/09	6,9	7,5	60,4	6,2	39,6	8,5	8,7	59,6	8,2	40,4
Ausländer	12/09	24,3	23,1	51,3	25,7	48,7	15,1	16,3	62,8	13,4	37,2
ohne abgeschlossene Ausbildung	12/09	48,7	47,4	54,0	50,4	46,0	28,4	29,8	60,9	26,5	39,1
Leistungsempfänger insgesamt	12/09	100	100	50,2	100	49,8					
Arbeitslosengeld I	12/09	18,4	21,6	59,0	15,2	41,0	69.442	40.954	59,0	28.488	41,0
Arbeitslosengeld II	12/09	81,6	78,4	48,2	84,8	51,8					
Bestand an gemeldeten Stellen	12/09	26.601									
Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	12/09	7.556									
Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung	12/09	52,5	51,9	57,0	53,3	43,0	37,6	35,3	54,2	40,8	45,8
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,8	0,1		4,2		2,5	0,1		5,4	
Förderung berufliche Weiterbildung	12/09	24,7	22,8	53,3	27,3	46,7	27,8	26,1	54,1	30,2	45,9
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	2,6	0,1		5,4		2,9	0,1		6,2	
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	12/09	2,1	2,1	58,0	2,1	42,0	0,1	0,0	0,0	0,3	100,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,0	0,0		2,4		28,1			28,1	
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	12/09	0,1	0,2	80,0	0,1	20,0	0,2	0,3	80,0	0,1	20,0
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	0,0	0,0		0,0		0,0	0,0		0,0	
Gründungszuschuss	12/09	20,6	23,0	64,6	17,2	35,4	34,2	38,3	64,6	28,7	35,4
Anteil Berufsrückkehrer	12/09	1,4	0,1		3,6		1,4	0,1		3,6	

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

* Hinweise zu den Daten siehe Anhang A 3: Gender-Hilfe.

Anhang A 3: Gender-Hilfe

Merkmale	Hinweise / Erläuterungen
	Die Statistiken über die Ausbildungsvermittlung entstehen auf der Basis von Daten, die aus den Geschäftsprozessen der Ausbildungsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (BA) sowie den Arbeitsgemeinschaften (ARGEn), gewonnen werden.
Bewerber für Ausbildungsstellen	Berichtsjahr (1. Oktober des Vorjahres bis 30. September)
nicht vermittelte Bewerber	Bestand Ende des Berichtsjahres
Erwerbstätige (15 – 65 Jahre)	Jahreszahlen aus dem Mikrozensusverfahren der Statistischen Landesämter
Erwerbstätigenquote (15 – 65 Jahre)	- " - . Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Wohnort)	Quartalsdaten (Wartezeit 6 Monate). Ergebnisse aus dem Meldeverfahren zur Sozialversicherung
dav. Vollzeit	- " -
Teilzeit	- " -
keine Zuordnung möglich	- " -
Geringfügig entlohnt Beschäftigte (GeB, Wohnort)	Quartalsdaten (Wartezeit 6 Monate). Ergebnisse aus dem Meldeverfahren zur geringf. Beschäftigung
dav. ausschließlich GeB	- " -
im Nebenjob GeB	- " -
Arbeitslosenquoten in % aller ziv.EP	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik. Die Differenzierung nach Rechtskreisen basiert auf anteiligen Quoten der Arbeitslosen in den beiden Rechtskreisen, d.h. die Basis ist jeweils gleich und die Summe aus beiden Rechtskreis
Arbeitslosenquoten in % der abh.ziv.EP	- " -
Bestand an Arbeitslosen	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik.
dar. Teilzeitarbeitsuchende	Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik aus IT-Systemen der BA, ohne zugelassene kommunale Träger
Berufsrückkehrer	- " -
Alleinerziehende	- " -
unter 25 Jahre alt	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik
50 Jahre und älter	- " -
Schwerbehinderte	Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik aus IT-Systemen der BA, ohne zugelassene kommunale Träger
Ausländer	Integrierte (vollständige) Ergebnisse aus der Arbeitslosenstatistik
ohne abgeschlossene Ausbildung	Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik aus IT-Systemen der BA, ohne zugelassene kommunale Träger
Leistungsempfänger	Wartezeit 2 bzw. 3 Monate
dar. Arbeitslosengeld I	Wartezeit 2 Monate
Arbeitslosengeld II	Wartezeit 3 Monate
Bestand an gemeldeten Stellen	Einschließlich geförderte Beschäftigungsverhältnisse
dar. Teilzeitarbeit (einschl. Heimarbeit)	- " -
Teilnehmer an einzelnen Maßnahmen	Wartezeit 3 Monate
Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Förderung berufliche Weiterbildung	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Eignungsfestst. / Trainingsmaßnahmen	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -
Gründungszuschuss	- " -
dar. Anteil Berufsrückkehrer an insg.	- " -

Impressum

IAB-Regional. IAB Hessen
Nr. 01/2010

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/H/2010/regional_h_0110.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/hessen.aspx>

ISSN 1861-3578

Rückfragen zum Inhalt an:

Alfred Garloff
Telefon 069.6670 518
E-Mail alfred.garloff@iab.de